Nr. 288. 32. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 9. Dezember 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

In Erwartung großer Entscheidungen.

Ob auf den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen die großen Entscheidungen, denen unzählige deutsche Herzen hoffnungsfreudig entgegenschlagen, zu naher Erfüllung herangerückt sind, vermag zur Stunde niemand zu sagen. Aus den nur spärlich uns übermittelten Botschaften von fortdauerndem Ringen, kleineren Fortschritten und schönen Teilerfolgen unserer Kriegführung gewinnen wir keinen Einblick, wann die sehnsuchtsvoll erwarteten großen Schläge erfolgen könnten, letztere aber können nicht ausbleiben, weil die Kampflage sich so zugespitzt hat, daß auf der einen Seite das Übergewicht ausschlaggebend zutage treten muß.

In Polen nimmt, wie aus dem Großen Hauptquartier gemeldet wird, unsere Offensive normalen Verlauf. Die russischen Umklammerungsversuche sind durch die beispiellose Tapferkeit der deutschen Truppen vereitelt worden; wir sind gegenwärtig die Angreifer, und als normal gilt uns nur ein Kampf, durch den wir die feindlichen Verteidigungslinien mehr und mehr zurückdrängen. Geschieht das aber, so muß der Zeitpunkt binnen kurzem eintreten, wo wir das furchtbare Spiel gewonnen haben werden.

Im Nordwesten geht allem Anschein nach die Zeit unentschiedener Stellungskämpfe gleichfalls ihrem Ende entgegen. Nach den Beobachtungen ausländischer Berichterstatter werden in Nordflandern und im ganzen Gebiet des Yserkanals von den Deutschen umfassende Vorbereitungen getroffen, die darauf hindeuten, daß Operationen großen Stils im Gange sind. Längs der von den Deutschen besetzten Seeküste sind Verschanzungen angelegt und mit schweren Geschützen gegen einen Angriff von der Seeseite her ausgerüstet. Eine englische Torpedoflottille, die sich zur Aufklärung Zeebrügge näherte, wurde durch die sofort eröffnete Beschießung aus den deutschen Küstenbatterien zu schleunigem Rückzug genötigt. Es wird berichtet, der Zugang zur Stadt Zeebrügge sei Zivilpersonen auf mehrere Kilometer im Umkreis untersagt, anderseits dürfe niemand die Stadt verlassen. Alle am Meere liegenden Straßen seien von den Einwohnern geräumt, und die Zugänge zum Hafen würden aufs strengste bewacht. Die Eisenbahnlinien längs der Küste bis zur holländischen Grenze seien vollkommen wieder hergestellt, und die deutschen Eisenbahnpioniere arbeiten an der Ausbesserung eines zweiten, stellenweise sogar eines dritten Schienenstranges. Die gesamte Strecke wird fortwährend von zwei Panzerzügen durchfahren. Der Eisenbahndamm sei an vielen Stellen mit Zement ausgelegt, sodaß er den Deutschen im Falle eines Angriffes von der Seeseite her als kugelsicherer Wall dienen würde. Es seien also alle erdenklichen Vorbereitungen seitens der Deutschen gegen die englischen Landungsversuche getroffen worden.

Im nordöstlichen Frankreich soll den Deutschen zu statten kommen, daß die Wasserfluten, welche ihrem Vormarsch arge Hindernisse bereiteten, teilweise verschwinden. Englische Nachrichten berichten, daß es den deutschen Pionieren gelungen sei, die zerstörten Dämme und Deiche wieder herzustellen und zu schließen, sodaß das Wasser verschwinde und die Überschwemmung unwirksam werde. Wenn nun noch Frostwetter hinzutrete, würde es den deutschen Truppen möglich sein, überall das Überschwemmungsgebiet in breiter Front zu überschreiten. Dies würde für die Engländer und Franzosen den großen Nachteil haben, daß sie stärkere Kräfte zur Besetzung dieses Abschnittes verwenden müßten. Bei den starken Verlusten, die sie in der letzten Zeit erlitten haben, und bei dem Mangel an verfügbaren Reserven wäre dies aber nur durch eine Schwächung der übrigen Teile der Schlachtfront zu erreichen. Die Deutschen dagegen wären infolge der zahlreichen in der letzten Zeit eingetroffenen Verstärkungen ohne weiteres in der Lage, diesen Vorteil ganz auszunützen. Von anderer Seite wird gemeldet, daß eine größere deutsche Truppenmacht versucht hat, die Yser auf Flößen zu durchqueren. Die Flotte von Flößen wurde von Motorbooten gezogen, und man erwartete den Anbruch des Tages, um den Angriff zu beginnen. Das Artilleriefeuer der Feinde soll jedoch die Versuche vereitelt haben. Die widerspruchsvollen Nachrichten aus dem feindlichen Lager lassen nicht erkennen, wie der Sachverhalt in Wirklichkeit ist. In London wird jedenfalls dem Umstande besondere Bedeutung beigelegt, daß die Überflutung zu einem unsicheren Schutzmittel gegen feindliche Angriffe geworden ist.

Der weiter südlich belegene Teil der deutschen Schlachtlinie ist ebenfalls in einer so ruhigen Bewegung begriffen, daß den Franzosen nichts Gutes ahnt. In der weiteren Umgebung Yperns, bei Lille, Arras und an anderen Orten ist das fast gemächliche Schützengraben-Leben einer beweglichen Offensivtaktik gewichen. Man nimmt an, daß ein Durchbruch zur Küste im Werke ist.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die Dauerschlacht am Kanal.

Über die **Kämpfe an der Yser** ist ein **offizieller belgischer Bericht** erschienen. Daraus geht hervor, daß vom 17. bis 23. Oktober das belgische Heer heftige deutsche Angriffe bestehen mußte, nur unterstützt von einer Brigade französischer Marinesoldaten und durch englische Seegeschütze. Vom 23. bis 30. Oktober wurden die Belgier durch die 42. französische Division unterstützt. Seit dem Rückzug aus Antwerpen bis Ende Oktober hat das belgische Heer keinen Tag frei gehabt, um sich zu reorganisieren. Im November wurde den Truppen einige Ruhe gegeben, weil die Überschwemmung die deutschen Operationen erschwerte. In den Kämpfen an der Yser hat das belgische Heer ein Viertel seiner effektiven Stärke verloren.

Das Kopenhagener Blatt „Berlinske Tidende" meldet aus Paris: Die **Deutschen** treffen **außerordentliche Maßnahmen**, um ihre Truppenverschiebungen auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatze zu verschleiern. Es scheine indessen festzustehen, daß sie ihre Hauptkräfte östlich von La Bassée zusammengezogen, und daß von dort aus ein starker Angriff gegen Arras vorbereitet wird. Gleichzeitig unternahmen die Deutschen Schritte zur Verteidigung ihrer Stellung an der belgischen Küste. In Seebrügge, Keyst und Knocke stellten sie **42-Zentimeter-Mörser** und 28-Zentimeter-Kanonen auf, um mit ihnen den Kampf gegen die englischen und französischen Schiffsgeschütze aufzunehmen. Gleichzeitig fahren sie schweres Geschütz zwischen Brügge und dem Meere zur Beschießung der englischen Torpedojäger auf. Diese Geschütze sind bereits in Tätigkeit gewesen.

Die verschanzten Stellungen der Gegner an der Yser.

Ein Pariser Telegramm besagt: Im Westen sind beide Gegner auf mehreren parallelen Linien so fest verschanzt, daß selbst die heftigsten Kämpfe (nach französischer Überzeugung) nur leichte Änderungen der Linien zur Folge haben könnten. Unter diesen Umständen genüge selbst ein Jahr nicht, um die Deutschen aus dem Lande hinauszuwerfen.

Ein nichtssagender französischer Tagesbericht.

Über Genf wird vom Sonnabend gemeldet: Im französischen Parlament hat man die Überzeugung von der Unbesiegbarkeit der Verbündeten. Dieser beizuspringen, bemüht sich das heutige Armeebulletin durch Verschleierungen und Entstellungen, die einer ernsten Kritik nicht standhalten. Über die bemängelten Fähigkeiten der jüngeren deutschen Soldaten könnten die in der Front stehenden Franzosen und Russen den Verfasser des Berichts eines Bessern belehren.

Die Pariser Militärkritiker über die Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Der „Herald" veröffentlicht eine Umfrage bei den Pariser Militärkritikern. Sie gestehen übereinstimmend ein, daß infolge zahlloser **falscher Privatnachrichten** jede Orientierung auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatze unmöglich sei, und daß man es deshalb aufgeben müsse, irgendwelche Vorhersage zu machen. Die amtlichen Berichte seien **lakonisch und ungenügend**, während die französischen Berichterstatter **sinnlose Phantasien** brächten; wie das bei der Zensur möglich sei, sei einfach unbegreiflich.

General Bonnal erklärt, nicht herausfinden zu können, was die Deutschen in Flandern im Schilde führten. Colonel Rousset sagt, man möge sich vor sensationellen Nachrichten hüten, deren Veröffentlichung die Blamage auf dem Fuße folgen müsse. General Berthant hält die Berichte über die angebliche Entblößung der deutschen Westfront für schädliches Gefasel.

Der „Herald" sagt selbst wörtlich: Rußland verkündete zuerst eine beispiellose Niederlage; dann wird Hindenburg zum Feldmarschall ernannt. Heute gesteht Petersburg ein, daß die Deutschen ihre früheren Stellungen behauptet hätten, morgen werden sie siegreich sein.

Ein französischer Flieger abgeschossen.

Bei einer Aufklärung auf dem Schlachtfelde **im Somme-Bezirk** wurde der bekannte französische Flieger Marc Pourpré getötet. Vor dem Kriege hatte Marc Pourpré erfolgreiche Flüge in Südchina, Australien und in Egypten ausgeführt; so flog er von Kairo nach Chartum.

Verschiedene Blätter bringen aus Paris die Nachricht, daß der bekannte Flieger **Brindejonc de Moulinais kriegsgefangen** nach Deutschland gebracht wurde.

Französische Verluste.

Mailänder Blätter berechnen aufgrund der Angabe ihrer französischen Korrespondenten, daß die **französische Armee** an Toten, Verwundeten und Gefangenen bisher **die Hälfte ihrer ursprünglichen Stärke eingebüßt** hätte.

Der mangelhafte französische Nachschub.

Der französische Kriegsminister macht große Anstrengungen, die Truppenzahl durch Einstellung solcher Leute zu vermehren, die bisher wegen körperlicher Mängel lediglich Hilfsdienste bei der Armee leisteten. Im „Temps" wird ärztlicherseits bitter geklagt, daß schwächliche Leute, auch viele tuberkulöse eingestellt werden, die nach Ansicht der Ärzte für einen Feldzug absolut nicht taugen. Die Untersuchung erfolge höchst oberflächlich. Die Leute müßten sich nicht einmal entkleiden. Indem man derart schwächliche Leute in die Regimenter stecke, schwäche man die Armee physisch und moralisch.

König Georgs Rückkehr nach London.

Der Pariser „Temps" meldet aus St. Omer: Der König von England ist in Begleitung des General French hier angekommen. Der König trug Feldmarschalluniform. Eine große Menschenmenge begrüßte den König mit Begeisterung, indische Soldaten bildeten die Ehrenwache. Zur Tafel waren englische und französische Generalstabsoffiziere geladen. — Am Sonnabend Abend ist König Georg in den Buckinghampalast zurückgekehrt.

Der Prinz von Wales auf dem Kriegsschauplatze.

Die „Times" bespricht den Aufenthalt des Prinzen von Wales auf dem Kriegsschauplatze. Der Prinz soll sich in den Schützengräben dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt haben. Er arbeite täglich fleißig an militärischen Aufgaben, gehe seiner Pflicht eifrig nach und genieße allgemeine

Die Kriegslage im Westen und Osten.

5000 Gefangene und 16 Geschütze erbeutet.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wo im Norden Regenwetter die Bewegungen erschwert, ist die Lage wenig verändert; bei Arras und in den Argonnen, wo ein Stützpunkt genommen und die Besatzung teils niedergemacht, teils gefangen genommen wurde, haben unsere Truppen einige Fortschritte gemacht. Im Osten scheint die bei Lodz geschlagene russische 2. Armee den Rückzug gut vorbereitet zu haben und ohne größere Verluste zu entkommen, da ihr die lindere, regnerische Witterung günstig ist. Doch bestätigt die heutige Meldung, daß die Armee abermals eine blutige Niederlage erlitten hat, die ihre Gefechtsstärke wieder um ein beträchtliches vermindert hat. Auf den Kriegsschauplätzen an der ostpreußischen Grenze, in Südpolen und in Westgalizien stehen die Entscheidungen noch aus.

Die Meldung der obersten Heeresleitung lautet nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 8. Dezember.

Großes Hauptquartier, den 8. Dezember, vorm.: An der flandrischen Front bereiteten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Wegeverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nördlich Arras haben wir einige kleine Fortschritte gemacht. Das Kriegslazarett in Lille ist gestern abgebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor; Verluste an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen. Die Behauptung der Franzosen über ein Vorwärtskommen im Argonnenwalde entspricht nicht den Tatsachen. Seit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt, dagegen gewinnen wir fortgesetzt langsam Boden. Bei Malancourt, östlich Varennes, wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei ist der größere Teil der Besatzung gefallen. Der Rest, einige Offiziere und 150 Mann, wurde gefangen genommen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen.

Im Osten liegen von der ostpreußischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor.

In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich Lodz schnell zurückweichenden Feinde unmittelbar. Außer den gestern schon gemeldeten

ungewöhnlich starken blutigen Verlusten haben die Russen etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren.

In Südpolen hat sich nichts besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Bewunderung. Der schwächliche Prinz sei bisher im Heere fast unbekannt gewesen.

Das angebliche Interview Kitcheners.

„Times" schreibt: **Zur Rechtfertigung der englischen Presse** ist es notwendig, dem offiziellen Dementi von Kitcheners Interview folgenden Kommentar anzufügen: Kitcheners Interview wurde dem Preßbureau und Kriegsamt unterbreitet, wie das bei Angelegenheiten, die den Staatssekretär betreffen, Brauch ist. Es wäre für das **Preßbureau** ein leichtes gewesen, die Veröffentlichung zu verhindern oder zu verschieben. Dennoch wurden die hauptsächlichsten Punkte, mit denen das Preßbureau vertraut gewesen sein muß, **ohne weiteres durchgelassen.**

* * *

Vergebliche Jagd auf das Unterseeboot „U 21".

Der Mailänder „Corriere della Sera" erfährt aus Bordeaux: In einem **Communiqué des Marineministers** über Schiffsoperationen wird hervorgehoben, daß die Jagd auf das deutsche Unterseeboot „U 21" im Kanal erfolglos blieb. Es brachte am 23. November den englischen Dampfer „Malachite" zum Sinken. Zwei Torpedobootsflottillen wurden zur Verfolgung des Unterseebootes ausgeschickt, das sie am 25. November entdeckten und das auf einen seiner Verfolger drei Torpedos schleuderte. Am 26. November erschien „U 21" beim Kap Antifer nördlich von Le Havre, wo es den englischen Dampfer „Primo" zum Sinken brachte. Am 29. November erschien „U 21" wieder in der Nähe von Kap Antifer, schleuderte wieder einen Torpedo auf ein Torpedoboot und verschwand in der Richtung nach Norden. („U 21" hat seinerzeit auch den englischen Kreuzer „Pathfinder" in den Grund gebohrt.)

Neutrale Panzer der englischen Flotte eingereiht.

Amtlich wird nunmehr bekannt gegeben, daß das **chilenische** bei Armstrong in Elswick gebaute **Schlachtschiff** „Almirante Latorre" unter dem Namen **„Canada"** der englischen Flotte zugeteilt und in Dienst gestellt wurde. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 28 500 Tonnen und ist mit zehn 35,6-Zentimeter-Geschützen bewaffnet.

Nach einer Meldung aus Christiania **beschlagnahmte** die englische Regierung **die beiden** von **Norwegen** bei Armstrong bestellten **Panzerschiffe,** von denen das eine jetzt, das andere in einem Monat abgeliefert werden sollte. Die englische Regierung versprach völligen Schadenersatz.

Zusammenstoß mit einem englischen Unterseeboot.

Aus den Berichten der englischen Blätter geht nun hervor, daß der **Dampfer „Earl of Aberdeen"** im Humberfluß mit einem britischen Unterseeboot zusammenstieß und das Unterseeboot dabei leicht beschädigte. Der Dampfer gilt als verloren. Der Kapitän Dove wurde in Hull vor das Kriegsgericht gestellt.

Zum Untergang des „Audacious".

Archibald Hurd erklärt im **„Daily Telegraph"** offiziös, daß der Feind die Wahrheit über das viel besprochene Seeunglück nicht wisse, sei ein Triumph für die Admiralität; da die Engländer infolge der Widersprüche der amerikanischen Darstellungen im Unklaren seien, müßte sich der Feind in viel größerer Verwirrung befinden. Eine vollständige Enthüllung des Falles würde für die Engländer nur eine Befriedigung der Neugierde, für den Feind aber eine wertvolle Kenntnis über die genaue Stärke der englischen Flotte, die Verteilung der Streitkräfte usw. sein. Die Admiralität könne unmöglich die ganzen Pläne oder ein tägliches Kriegsbulletin veröffentlichen.

Die Verdächtigung der deutschen Seekriegführung.

Die **englische Admiralität** gibt bekannt, daß das kürzlich in Dronthjem internierte **deutsche Schiff „Berlin" als Minenleger** eingerichtet sei. Da das Schiff keine Minen mehr an Bord hatte, so würden diese wahrscheinlich von ihm auf hoher See weit ausgestreut worden sein. Die Schiffe seien vor der ernsten Gefahr zu warnen. Bisher wurde tiefes Wasser als sicher betrachtet. Jetzt müsse aber auch dort mit großer Vorsicht gefahren werden.

Anmerkung des W. T.-B.: Der Zweck dieses neuesten Erzeugnisses amtlicher englischer Berichterstattung ist durchsichtig genug. Es ist ein Bluff, bestimmt zur Verdächtigung der deutschen Seekriegführung und zur weiteren Einschüchterung der Neutralen. Bemerkenswert ist die mangelhafte Logik in den verschiedenen Kundgebungen der Admiralität. Jetzt heißt es plötzlich, daß tiefe Gewässer bisher als frei von Minen anzusehen waren. In ihrer Verfügung vom 4. November, betreffend die Nordsee als Kriegsgebiet, stellte dieselbe Admiralität die Fahrt durch die nördliche Nordsee als durch Minen gefährdet hin, obgleich wegen der großen Wassertiefe Minen dort garnicht liegen können.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Die Entscheidung im Osten bevorstehend.

Die Kriegsberichterstatter der **Wiener Blätter** melden übereinstimmend, daß die Entscheidung der gegenwärtigen Kriegsphase in Russisch-Polen zu erwarten sei. Die Kämpfe in Mittelgalizien und in den Karpathen seien von untergeordneter Bedeutung. In Russisch-Polen mußten die Russen ihren Plan, die Linie der Verbündeten zu durchbrechen, aufgeben. Ebenso wurden die Russen in Galizien zu Defensivmaßnahmen gezwungen.

Der französische General Lacroix über Generalfeldmarschall Hindenburg.

General Lacroix veröffentlicht im Pariser „Temps" eine ausführliche Würdigung Hindenburgs. Der Generalfeldmarschall besitze unzweifelhaft **die Eigenschaften eines großen Feldherrn.** Er habe die Hauptregeln Napoleons befolgt inbezug auf die rapide Beweglichkeit, die Bindung der Heeresmassen, die Einheit der Aktion und die stürmische Offensive. Er habe aufs trefflichste verstanden, das Bahnnetz zu verwerten. Sein Schlachtplan sei offenbar eine doppelte Offensive gewesen. Das Ziel sei die **doppelte Umklammerung des russischen Heeres.** Ob das gelungen sei, könne nicht gesagt werden; die Petersburger Meldungen seien unklar und bombastisch. Wahrscheinlich dauere die Schlacht an, ihr Ende sei erst in Wochenfrist zu erwarten. Jedenfalls stehe den Russen ein ebenbürtiger Gegner gegenüber.

Nur ein ebenbürtiger?

Der Bericht des russischen Generalstabes.

Der russische Generalstab gab am 5. Dezember in Petersburg bekannt:

Auf dem linken Weichselufer fanden am 3. Dezember auf der Front **Illowo-Lowicz,** ebenso auf den Wegen im Westen gegen **Lodz und Petrikau erbitterte Kämpfe** statt.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 7. Dezember abends gemeldet: **Das Ringen um die Entscheidung** auf dem russischen Kriegsschauplatz **dauert an.** Die österreich-ungarischen und deutschen Truppen wiesen im Angriff im Raume südwestlich **Piotrkow** die über **Nowo-Radomsk** nordwärts vorstrebenden russischen Kräfte zurück, indem die deutschen Truppen Feind zum Weichen zwangen.

In **Westgalizien** sind gleichfalls größere Kämpfe im Gange. Das Ergebnis steht noch aus. Dort nahmen unsere und deutsche Truppen gestern weitere **1500 Russen gefangen.**

In den **Karpathen** dauern die Kämpfe an; an manchen Stellen zog der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurück.

Erzherzog Friedrich an Generaloberst von Woyrsch.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Seine k. und k. Hoheit, Armeeoberkommandant **Erzherzog Friedrich,** hat an den Generaloberſten **von Woyrsch** über dessen telegraphische Meldung von seiner am Freitag erfolgten Beförderung folgende Depesche gerichtet:

In **dankbarer Erinnerung** an die besonderen **Verdienste,** die Eure Exzellenz Schulter an Schulter und im engsten Verbande der k. und k. Armee sowie als bewährter Führer von österreich-ungarischen Truppen sich um unsere gemeinsame gerechte Sache erworben haben, ist es mir eine Herzensfreude, Eure Exzellenz zur Beförderung zum Generaloberſten und dem hierdurch bezeugten besonderen Vertrauen Ihres allerhöchsten Kriegsherrn auf das wärmste beglückwünschen zu können.

In treuer Waffenbrüderschaft

General der Infanterie Erzherzog Friedrich.

v. Woyrsch wurde 1847 in Pilnitz in Schlesien geboren, 1878 kam er in den Generalstab. 1892 Chef des Generalstabs des Gardekorps, 1897 Generalmajor, 1901 Generalleutnant und Kommandeur der 12. Division. Von 1904 bis 1911 führte er als kommandierender General das 6. Armeekorps und trat dann zur Disposition. Im Kriege von 1870 wurde er bei Metz verwundet.

Die Russen vor Krakau.

Aus Petersburg wird dem „Daily Chronicle" gemeldet: Neun Meilen südwestlich Krakau, etwa drei Meilen von den Forts entfernt, liegt das kleine Städtchen Wieliczka, das bekanntlich auf einer phantastischen unterirdischen Salzstadt steht, mit Kapellen, Statuen und Nischen in dem glitzernden Salzgestein. Russische Soldaten von General Dimitriews Heer besichtigen jetzt diese unterirdische Stadt, während sie sich vorbereiten, Krakau zu belagern. Die Russen haben die Eisenbahn zerstört, die nach Westen und nach den Karpathen führt, viele Österreicher fliehen aus Krakau nach Wien, deutsche Einwohner nach Schlesien. Das deutsche Heer, das sich bei Ustro verschanzt hat, unternimmt dann und wann Angriffe auf der Linie Czenstochau-Krakau. Die Polen sollen, fügt das englische Blatt hinzu, sehr verstimmt sein, weil die österreichischen Militärbehörden Maschinengewehre und Beobachtungsposten auf den historischen Gebäuden von Krakau aufgestellt haben.

General Rennenkampff verhaftet?

Der Bukarester **„Adeverul"** meldet aus **Odessa:** General Rennenkampff ist verhaftet worden. Er kam auf dem polnischen Schauplatz 18 Stunden zu spät an, sodaß der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.

Daß General Rennenkampff wegen seines Zuspätkommens in Polen mit Absetzung bestraft worden ist, war bereits bekannt. Die Bestätigung der auf so großem Umwege eintreffenden Meldung von seiner Verhaftung bleibt noch abzuwarten.

Niedergeschlagene Stimmung in Petersburg.

Nach Privatnachrichten, die aus Petersburg nach Kopenhagen gelangt sind, herrscht dort seit den letzten Tagen überaus niedergeschlagene Stimmung. Man weiß, daß die Operationen in Polen, auf die man soviel Hoffnung setzte, als fehlgeschlagen gelten müssen, und die Einberufung der russischen Reichswehr gibt zu den pessimistischen Vermutungen Anlaß. Dadurch, daß alle Zeitungskorrespondenten auf höheren Befehl nach Petersburg zurückgekehrt sind, wächst die Beunruhigung, da man annimmt, es gingen an der Front Dinge vor, die verheimlicht werden müßten. Der Fall Belgrads ist bisher amtlich nicht bekannt gegeben worden. Trotzdem weiß jedermann davon und es heißt, daß der serbische Sondergesandte, der nach Petersburg kam, um russische Hilfe zu erbitten, sein Ziel nicht erreichen konnte, da die russische Regierung sich gezwungen sah, eine Hilfeleistung abzulehnen.

Rußlands letzte Reserven.

Über Rußlands letzte Reserven meldet das Wiener „Fremdenblatt", daß diese größtenteils aus asiatischen Mongolen, Kalmücken, Tungusen und Tataren bestehen.

Die Preßzensur in Rußland.

Die russische Preßzensur wird im ganzen Reiche mit drakonischer Strenge ausgeübt. Da von sozialdemokratischer Seite geheime Flugblätter mit wahren Kriegsberichten verbreitet werden, fürchtet die Regierung, wenn auch die Presse noch weiter unerwünschte Nachrichten veröffentlicht, eine aufrührerische Bewegung. Die deutsche Presse ist unterdrückt. In Riga ist von vier deutschen Blättern nur noch eins übrig geblieben.

Der Rückzug der Russen aus Ungarn.

Von dem Regierungskommissar erhielt der Obergespan des Szepeser Komitates Sonnabend Nachmittag folgende Verständigung: Heldenhaft kämpfende eigene Truppen trieben die in die **Komitate Zemplen und Saros** eingedrungenen Russen über die Grenze. Die Ortschaft **Sztropko,** welche sich kurze Zeit in den Händen der Russen befand, ist wieder in unserem Besitz. Die Eisenbahnverbindung **bis Bartfa und Orlo** ist wieder hergestellt.

Die österreichische Offensive in Serbien.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich aus Wien vom 6. Dezember gemeldet: **Südlich Belgrad gewinnen** unsere Truppen Raum. **Westlich Arandjelovac und Gornij Milonovac hat der Gegner neue Verstärkungen herangezogen und setzt** seine behementen Angriffe gegen Westen **fort.** In die von unseren Truppen okkupierten serbischen Gebietsteile, die fast vollkommen verödet angetroffen wurden, beginnen allmählich die geflüchteten Bewohner zurückzukehren. Ungefähr 15 000 Einwohner verblieben in Belgrad. Eine neu eingesetzte Stadtverwaltung übt bereits ihre Funktionen aus.

Wie die Südslawische Korrespondenz meldet, wurden **in den eroberten serbischen Gebieten** die **Straßen und Eisenbahnwege wieder hergestellt.** In den größeren Städten ist das Leben bereits wieder normal.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Eine Schlappe der Engländer.

Aus Konstantinopel wird vom 6. Dezember amtlich gemeldet: Gestern versuchten **englische Landungstruppen** eine von unseren Truppen zwischen dem **Tigris** und dem Kanal Souvaya besetzte Stellung anzugreifen. In dem Kampf, der folgte, wurden die Engländer **unter großen Verlusten** geschlagen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Munition.

Englische Sorge um Port Said.

Das Reutersche Bureau meldet aus Kairo: Die Militärbehörden haben die Wüste östlich Port Said (am nördlichen Ausgang des Suezkanals) unter Wasser gesetzt, um die Stadt zu isolieren.

Der türkische Angriff auf den Suezkanal.

Der italienische Deputierte **Bevione** hat in Egypten den **englischen Oberbefehlshaber** gesprochen, der den Versuch der Türken, den Suezkanal anzugreifen, belachte. Bevione ist der Meinung, daß der englische Oberbefehlshaber sich hinsichtlich der Erfolglosigkeit eines türkischen Angriffs auf den Suezkanal in voller Selbsttäuschung befinde und kommt nach der Lage der Dinge zu dem Schluß, daß die Türken den Kanal erreichen werden.

* * *

Bulgarien vor dem Losschlagen?

Nach einer angeblich zuverlässigen Meldung des „Corriere della Sera" stehe Bulgarien im Begriff, an der Seite der Zentralmächte und der Türkei in den Krieg einzugreifen. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt jedenfalls abzuwarten.

Portugiesische Truppensendung nach Angola.

Das Pariser „Journal" meldet aus Lissabon: Kontingente verschiedener Waffengattungen mit Kriegsmaterial sind nach Angola zur Verstärkung der dort befindlichen Truppen abgegangen.

Vom Burenaufstand.

Über die **Gefangennahme Dewets** wird noch gemeldet: Dewet wurde überrumpelt. Als er die Regierungstruppen sah, machte er den Versuch, zu Pferde zu entkommen, wurde jedoch eingeschlossen. Charakteristisch für die Verfolgungstaktik des Obersten Brits war die Verwendung einer Automobilabteilung. Er wollte Dewet zur Übergabe zwingen, ohne Menschen zu opfern. Die Automobile näherten sich den Buren bis auf zweihundert Meter. Die Buren hißten die weiße Flagge, einige warfen die Waffen weg, andere fielen vor Ermüdung aus dem Sattel. Dewet selbst hob die Hände auf. Die meisten Gefangenen waren bis zur Teilnahmslosigkeit erschöpft. Dewet bewahrt in der Gefangenschaft männliche Fassung. Oberst Jordaan, der ihn gefangen genommen hatte, brachte ihn selbst ins Fort.

Reuter meldet aus Pretoria vom 3. Dezember: Ein **Burenkommando** unter **Jack Piennaar** und **Japie Fourie** wurde in Toitskraal, 60 Meilen nordöstlich der **Premiermine, gefangen** genommen.

* * *

Der Chef des Generalstabes beim Kaiser.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres erstattete Sr. Majestät Bericht über die Kriegslage.

Feldmarschall Freiherr von der Goltz

ist Sonntag Abend 8 Uhr von Berlin abgereist, um sich **nach Konstantinopel** zu begeben.

Kein russisches Amazonenkorps.

Der Zar verweigerte seine Zustimmung zur Bildung eines Amazonenkorps, dem 300 vornehme Damen beitreten wollten; er ließ ihnen sagen, sie mögen sich lieber um ihre Häuslichkeit kümmern.

Englische Gewaltherrschaft in Irland.

„Daily Telegraph" meldet aus Dublin: Die Polizei unter militärischer Begleitung besetzte die Druckerei der Zeitung „Irish Worker", konfiszierte die vorhandenen Exemplare und montierte die Druckmaschine ab. Die Zeitung „Sinnfine" stellte vorläufig ihr Erscheinen ein.

Politische Tagesschau.

Zum Botschafterwechsel in Rom.

Der Botschafter von Flotow wird sich zunächst nach Neapel begeben, um seine durch die anstrengende Tätigkeit während der letzten Monate angegriffene Gesundheit wiederherzustellen Die politischen Kreise und die deutsche Kolonie begleiten ihn mit Wünschen für seine baldige Genesung.

Die freie Kommission des Reichstages

war am Donnerstag zu einer Besichtigung der Gefangenenlager in Döberitz eingeladen worden. Mit Rücksicht auf die Geschäftslage der Kommission wurde jedoch davon Abstand genommen, der Einladung an diesem Tage Folge zu leisten. Die Kommission trat dann in die Beratung einer Anzahl von Heeresfragen ein, wobei besonders über die Gefangenenlager sowie Verpflegung der Kriegsgefangenen Erörterungen gepflogen wurden. Bei dieser Gelegenheit unterhielt man sich auch über die von den Behörden angeordnete Räumung einiger Teile Ostpreußens. Die Not der Flüchtlinge wurde lebhaft geschildert und weitgehende Abhilfe in Aussicht gestellt. Allerdings ist ein Teil des Notstandes auch auf die Kopflosigkeit der Bevölkerung zurückzuführen. Auch die Arbeitsverhältnisse der Schanzarbeiter wurden in den Kreis der Erörterungen gezogen.

Zur Regelung des Zuckerverkehrs.

Zuckerraffinerien erklären ihren Rücktritt von den vor dem 1. November 1914 abgeschlossenen, bisher noch nicht erfüllten Verträgen über Lieferung von Verbrauchszucker unter Berufung auf die Verordnung betr. Regelung des Verkehrs mit Zucker. Die Verordnung regelt, soweit sie sich überhaupt mit laufenden Verträgen befaßt, lediglich die Verträge über Rohzucker. Die Verträge über Verbrauchszucker sollen dagegen, wie die dem Reichstag vorgelegte Denkschrift ausdrücklich hervorhebt, aufrecht erhalten werden. Die Verordnung gibt also kein Recht zum Rücktritt von den Verbrauchszuckerverträgen.

Zustimmung der italienischen Kammer zu Salandras Programm.

Die italienische Kammer nahm am Sonnabend eine von der Regierung genehmigte Tagesordnung Bettolo in namentlicher Abstimmung mit 413 gegen 49 Stimmen an, in der es heißt: „Da die Kammer anerkennt, daß die Neutralität Italiens mit vollem Recht und überlegtem Urteil proklamiert wurde, so hat sie das Vertrauen zur Regierung, daß diese im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung in der geeignetsten Weise und mit den geeignetsten Mitteln eine Aktion an den Tag legen wird, die den höchsten Interessen der Nation entspricht." Auf die Bemerkung eines unabhängigen Sozialisten, Italien werde niemals gestatten können, daß seine Armee an der Seite der Zentralmächte kämpfe, rief der Ministerpräsident: „Die italienische Armee wird ihrem König immer loyal und treu gehorchen. Ich glaube, daß meine Erklärungen richtig verstanden worden sind und ich darf kein Wort hinzufügen, ohne gegen das Staatsinteresse zu verstoßen. Heer und Flotte sind für jede Eventualität bereit. Wir kennen die furchtbare Verantwortung und wir fühlen sie." Lebh. Zustimmung folgte den Worten des Ministerpräsidenten. — Über einen Zwischenfall in der Kammer wird noch vom Eröffnungs (Freitag) berichtet: Nachdem der Präsident mitgeteilt hat, daß die Kammer sich bis 4 Uhr vertagen soll, weil die Regierung sich dem Senat vorstellen müsse, erhebt sich auf der äußersten Linken der republikanische Abg. Kommandini und ruft: „Bevor wir auseinandergehen, senden wir dem heroischen Volk der Belgier unsere Grüße!" Diese Worte fanden auf der äußersten Linken und bis in die Reihen der Radikalen hinein begeisterten Beifall.

Zwischenfall an der griechisch-bulgarischen Grenze.

Aus Athen wird amtlich gemeldet: Bulgarische Soldaten griffen am Sonntag ohne Grund einen Grenzposten an. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Ein griechischer Soldat wurde verwundet. — Dagegen meldet die „Agenzia Bulgare": Der Kommandant von Newrokow telegraphiert, daß Sonntag früh griechische Grenzsoldaten unvermutet das Feuer auf bulgarische Posten eröffneten. Das Gewehrfeuer dauerte ungefähr 10 Stunden. Die Bulgaren erwiderten das Feuer nicht. Die Regierung protestiert gegen diesen absolut ungerechtfertigten Angriff.

Aus Mexiko

Reuter meldet aus Washington vom 4. Dezember: Nach Telegrammen des Staatsdepartements aus Elpaso ist Villa in Mexiko City einmarschiert und hat den Nationalpalast bezogen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember 1914.

— Der König von Württemberg hat, ebenso wie dies schon der Kronprinz des deutschen Reiches und andere Fürstlichkeiten getan haben, in hochherziger Weise die Anordnung getroffen, daß die ausgehenden Briefe mit „Kreuz-Pfennig"-Marken zu bekleben sind, wie die Hofmarschallämter dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung „Kreuz-Pfennig"-Sammlung, Herrenhaus, Zimmer 16 mitgeteilt haben.

— Das Herrenhausmitglied Landesältester Freiherr von Zedlitz-Leipe ist im Alter von fast 91 Jahren gestorben.

— Wie die „Tägl. Rundschau" hört, befindet sich Frau Ludendorff, die Gemahlin des vor kurzem zum Generalleutnant beförderten Generalstabschefs der Hindenburgschen Ostarmee, im Kurhaus zu Schlachtensee. Von hier aus besucht sie den schwer verwundeten Sohn, der in einem Sanatorium in Berlin sich befindet, und seiner Genesung entgegensieht. Von zwei weiteren Söhnen, die im Alter von 17 und 18 Jahre als Offiziere im Felde stehen, erhielt Frau Ludendorff bisher günstige Nachrichten.

— Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Hähnke hat im Felde das Eiserne Kreuz erhalten.

— Der „Kriegsausschuß für warme Unterkleider" hat bisher Wollsachen im Werte von

fünfzehn Millionen Mark an die Front bringen können.

— Die soeben aus Deutschland zurückgekehrten sieben italienischen Journalisten kündigen die Verleumdungsklage gegen sämtliche Blätter an, die ihnen eine Bestechung durch Deutschland vorgeworfen haben.

— Abg. Liebknecht hat dem Präsidenten des Reichstags Dr. Kaempf eine Erklärung übermittelt, in der er seine Ablehnung der Kriegskreditvorlage begründete und die in das Protokoll aufgenommen werden sollte. Der Reichstagspräsident hat jedoch die Aufnahme ins Protokoll abgelehnt, weil die Erklärung so formuliert war, daß sie, falls Abg. Liebknecht sie in der Plenarsitzung vorgetragen haben würde, unbedingt Ordnungsrufe veranlaßt hätte.

— Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet, daß ein Rotterdamer Rechtsanwalt wegen Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen über Hollands Neutralität verhaftet worden ist. Das Blatt erfährt, daß die Verhaftung wegen der Veröffentlichung eines für Deutschland beleidigenden Pamphlets erfolgt ist, das im Auslande verbreitet wurde.

Ausland.

Graz, 4. Dezember. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Graz hat einstimmig beschlossen, dem Feldzeugmeister Potiorek, dem siegreichen Kommandanten der Balkanstreitkräfte, in dankbarer Bewunderung das Ehrendoktorat zu verleihen.

Graz, 5. Dezember. In dem kleinen Orte Peggau bei Graz starb die Schwester des Königs Peter von Serbien, Polyxene, im Alter von 82 Jahren. Sie war verheiratet mit dem Advokaten Pneschern, ist von ihm aber wieder geschieden.

Provinzialnachrichten.

Stuhm, 3. Dezember. (Zwei Eisenbahnwagen Petroleum) in Fässern sind hier eingegangen und weitere 100 000 Kilo werden dem Kreise direkt aus Rumänien in Zisternenwagen geliefert, die zum Selbstkostenpreise durch Vermittelung des Magistrats, der Guts- und Gemeindevorsteher in gerechter Weise an die Verbraucher verteilt werden sollen.

Neuteich, 6. Dezember. (Spende für das Rote Kreuz.) Der Weichsel-Nogat-Haftpflichtschutzverein bewilligte heute in außerordentlicher Generalversammlung den ansehnlichen Betrag von 5000 Mark für das Rote Kreuz.

Danzig, 5. Dezember. (Admiral Derzewsky †.) Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der Konteradmiral z. D. Karl Derzewsky, geboren am 3. August 1855 zu Christburg in Westpreußen, gestern in seiner dortigen Wohnung in der Brandenburger Straße gestorben. Konteradmiral Derzewsky war zuletzt Oberwerftdirektor in Danzig. Als solcher kam er 1906 als Nachfolger des Konteradmirals von Basse nach Danzig, blieb aber nur etwa ein Jahr in diesem Kommando, das schon 1907 auf den Kapitän zur See von Schimmelmann überging.

Danzig, 7. Dezember. (Todesfall.) Am Sonnabend starb hier der Geheime Regierungsrat Berndts, der viele Jahre hindurch der hiesigen Regierung als Mitglied angehört hat. Am 1. Juni 1912 wurde er infolge seiner angegriffenen Gesundheit unter Verleihung des Roten Adlerordens 3. Klasse in den Ruhestand versetzt. Bei der Danziger Regierung hatte er das Dezernat für Einkommen- und Gewerbesteuer inne und bekleidete viele Jahre hindurch das Amt des Kassenrats.

Stargard, 4. Dezember. (Drei Brüder den Heldentod erlitten.) Sämtliche drei Söhne des Fleischermeisters Wilhelm Dreßler in Stargard, die als Kriegsfreiwillige im Heere standen, sind auf dem Felde der Ehre im Dienste für das Vaterland gefallen. Alle drei standen bei demselben Reserve-Regiment.

Hammerstein, 4. Dezember. (Für das hier eingerichtete Kriegslazarett) hat das Direktorium des hiesigen Feodor von Manteuffelschen Waisenhauses aus dessen Mitteln unter Vorbehalt höherer Genehmigung die Summe von 10 000 Mark bewilligt. Auch der hiesige Männergesangverein hat durch einstimmigen Beschluß seiner Mitglieder den Betrag von 300 Mark überwiesen.

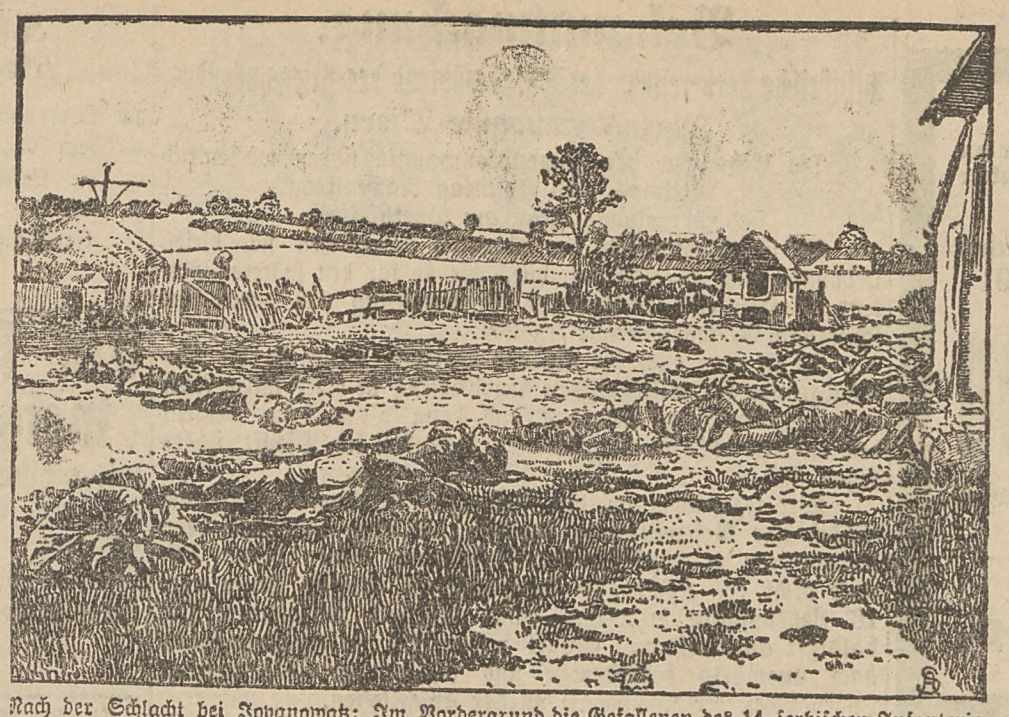
Braunsberg, 5. Dezember. (Im Dienst tödlich verunglückt.) Auf dem Bahnhofe in Braunsberg wurde am Donnerstag Nachmittag der Lokomotivführer Hermann Bolz aus Königsberg beim Rangieren von einer Maschine überfahren. Die Räder gingen ihm dabei über beide Beine, die buchstäblich vom Rumpfe abgeschnitten wurden. Der Verunglückte starb einige Stunden später an den Folgen seiner schweren Verletzungen. Die Leiche wurde nach Königsberg gebracht, wo sie die aufs tiefste bekümmerten Angehörigen in Empfang nahmen. B. stand in den fünfziger Jahren und hatte bereits eine längere Dienstzeit zurückgelegt.

Strelno, 7. Dezember. (Die Kohlengasvergiftung in Markowitz) hat das zweite Opfer gefordert. Der 12jährige Knabe Josef Klamecki ist im hiesigen Kreiskrankenhause der Vergiftung erlegen.

Aus der Provinz Posen, 7. Dezember. (Zur Reichstagswahl in Czarnikau-Filehne.) Das polnische Provinzialkomitee für die Provinz Posen erläßt an die Wähler im Wahlkreise Czarnikau-Filehne einen Aufruf, worin den Wählern bei der bevorstehenden Reichstagsersatzwahl Wahlenthaltung empfohlen wird. Es solle kein polnischer Wähler von irgendwelcher Seite Wahlzettel annehmen oder sich gar an der Wahl beteiligen.

Rawitsch, 5. Dezember. (Schrecklicher Unglücksfall.) Auf dem Bahnhofe zu Bojanowo wurden gestern Abend gegen 8 Uhr drei brave Landsturmmänner von einem dort einlaufenden Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet. Wie dieser so bedauerliche schwere Unglücksfall geschehen konnte und wen dabei die Schuld trifft, darüber konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

Belgard, 3. Dezember. (Amtseinführung.) In der Stadtverordnetensitzung am Sonnabend wurde Bürgermeister Dr. Trischmann, dessen Wiederwahl von der Regierung bestätigt worden ist, durch den Kreisdeputierten von Oppenfeld in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt.



Nach der Schlacht bei Jovanowatz: Im Vordergrund die Gefallenen des 14. serbischen Infanterie-Regiments.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Die Serben führen einen Verzweiflungskampf gegen die sühneheischenden Österreicher und Ungarn und suchen ihr Land und ihre Heimat gegen das Vordringen der Gegner so hartnäckig wie möglich zu verteidigen. Doch ihr Schicksal ist besiegelt und ihre Existenz als unabhängiges Volk aufs äußerste gefährdet. Auf unserem heutigen Bilde sehen wir eine Kolonne von Serben auf dem Marsche durch eine Ortschaft. Die Kugeln des unsichtbaren Feindes pfeifen und schlagen ein. Da gerät die marschierende Truppe in das Feuer von Maschinengewehren, und reihenweise werden die armen Teufel dahingemäht, wie sie gehen und stehen. Neben der Straße, quer über die Straße und seitwärts sind sie gefallen, nach dem Tode noch die Gliederung und Marschordnung erkennen lassend, in der die Truppe avanziert ist. Auch der grause Schlachtentod kennt keine Parteien und keine Dienstgrade.

Bärwalde i. Pom., 3. Dezember. (Auf dem Felde der Ehre in Frankreich fielen der Lehrer Gertz aus Altwalm und dessen Bruder. Beide Brüder waren als Kriegsfreiwillige eingetreten.

Stralsund, 5. Dezember. (Stadtsyndikus Dr. Heydeman,) der als Reserveoffizier am Kriege gegen Rußland teilnahm, wurde Ende August verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Er war zunächst nach Moskau gebracht worden; in den letzten Tagen erhielt seine hier wohnende Familie von ihm auf drahtlichem Wege Nachricht, daß er sich in Ussuriski bei Wladiwostok befindet. Er ist also durch Sibirien bis in den äußersten Osten verschickt worden.

Greifswald, 3. Dezember. (Infolge eines Schlaganfalls) verstarb plötzlich der Oberlehrer an der Landwirtschaftsschule in Eldena, Professor Robert Hasenjäger. Der Verstorbene stand zurzeit als Hauptmann d. L. in Brösen bei Danzig.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8 Dezember 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) In den Kämpfen bei Lowicz in Russisch-Polen ist am 27. November der Gemeindevorsteher von Berlin-Mariendorf, Bürgermeister Dr. Prühß, als Oberleutnant d. R. und Führer der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 21 den Heldentod für das Vaterland gestorben. Er stand im 39. Lebensjahre. Im Jahre 1912 zum Gemeindevorsteher gewählt, hat Dr. Prühß trotz der kurzen Zeit seines Wirkens die Gemeindeverwaltung von Grund aus modernisiert und besonders der sozialen Fürsorge, der wirtschaftlichen Entwickelung der Gemeinde und der Anlage eines Volksparkes für Mariendorf großes Interesse entgegengebracht. Ferner sind gefallen: Vizefeldwebel Viktor Kalka vom Inf.-Regt. 176; Leutnant im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Graf Archibald von Keyserlingk, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Generallandschaftsdirektors Grafen Heinrich von Keyserlingk-Neustadt; der Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 148, im Felde Kompagnieführer im Res.-Inf.-Regt. Nr. 18, Reinhold von Halem, Ritter des Eisernen Kreuzes, in Bromberg.

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse haben erhalten: Generalmajor von Bünau, Kommandant der Feste Culm a. W.; Stabsarzt d. R. Dr. van Huellen aus Schönsee; Stabsarzt d. L. Dr. Albert Henneberg (Landw.-Inf. 21, in russischer Gefangenschaft); Bruno Zelz (jüngster Sohn des Polizeiinspektors Zelz), Offizierdienstthuer im Res.-Fußart.-Regt. Nr. 17, bei Lodz; Lehrer, Vizefeldwebel d. R. Helmut Koslowski aus Briesen (Res.-Fußart. 17); der gleichzeitig zum Offizierstellvertreter beförderte Kaufmann Hans Johannsen (Res.-Inf. 61); Vizefeldwebel d. L. Walter Zukowsky-Danzig (Res.-Inf. 61); Unteroffizier Georg Lenkeit (Gren. 5, zugeteilt dem Res.-Inf.-Regt. 61); Diener, Musketier Gustav Wulff aus Dersau (Inf. 61); Kreisbaumeister, Leutnant der Landwehr Behr-Flatow. Ferner erhielten das Eiserne Kreuz Lokomotivführer August Hanke und Lokomotivheizer Heinrich Krüger in Soldau in Anerkennung ihres tapferen Verhaltens, das sie anläßlich verschiedner militärischer Erkundungsfahrten vor dem Feinde bewiesen haben.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor a. D. Dr. Edgar Großmann aus Strasburg, jetzt in Charlottenburg, ist zum Rechtsanwalt bei dem Landgericht 3, Berlin, zugelassen.

— Ausnahmetarif.) Mit Gilligkeit vom 4. Dezember 1914 ist der Ausnahmetarif auf Kartoffelstärkemehl zur Brotbereitung bei Aufgabe als Stückgut ausgedehnt worden. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

— (Pakete an Angehörige der österreichisch-ungarischen Feldarmee.) Bis einschließlich 15. Dezember können bei den deutschen Postanstalten gewöhnliche Pakete bis 5 Kilogramm an Angehörige und zugeteilte Personen der österreichisch-ungarischen Feldarmee gegen eine einheitliche Gebühr von 50 Pfg. eingeliefert werden. Die in Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Pakete nicht angewandt. Auch ist der Inhalt dieser Pakete in Österreich-Ungarn zollfrei. Die näheren Versendungsbedingungen usw. für die Pakete werden bei allen Postanstalten durch Aushang bekannt gegeben.

— (Zum Postverkehr mit den Kriegsgefangenen im Auslande.) Nachfragen nach dem Verbleibe von Postsendungen an Kriegs- oder Zivilgefangene im Auslande sind von den Absendern stets nur an das Postamt zu richten, bei dem die Sendung aufgeliefert worden ist, nicht aber an sonstige Stellen im In- oder Auslande, auch nicht an die Oberpostkontrolle in Bern, die mit Briefen und Paketen gar keine Befassung hat und die ihr unmittelbar zugehenden Anfragen wegen Postanweisungen erst wieder an das Aufgabe-Postamt zurückgeben muß. Durch derartige unzweckmäßige Adressierung von Nachfragen geht nur unnötig Zeit verloren. Nachfragen empfehlen sich überhaupt erst nach einer Wartezeit von mindestens 6—8 Wochen, da in den meisten Fällen eine Bestätigung des Empfangs einer Sendung nicht früher eingehen kann.

— (Im Zentraltheater am Neustädtischen Markt) gelangt seit Sonnabend vor ständig ausverkauftem Hause das Kriegsdrama „Das Vaterland ruft" zur Aufführung, welches bei dem Publikum derartigen Anklang gefunden hat, daß der neue Inhaber des Theaters sich entschlossen hat, dieses Drama noch bis Donnerstag auf dem Spielplan zu belassen. Dazu bringt die „Neue Kriegswoche" interessante Bilder aus den Kämpfen an der Yser, die versenkte „Gneisenau", Sprengung eines Wasserturms durch unsere Truppen bei Lodz usw. Das Theater erfreut sich infolge seiner gediegenen Darbietungen eines regen Zuspruches.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung standen zwei Strafsachen gegen den Kaufmann K. aus Thorn zur Verhandlung. Wegen Beleidigung und Sachbeschädigung wurde er freigesprochen, wegen Nötigung dagegen zu 50 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Wegen Körperverletzung in einer das Leben gefährdenden Weise hatte sich der Arbeiter Franz R. aus Zlotterie zu verantworten. Die Tochter des russischen Zolldirektors Titularrats Pulchnarewicz aus Leibitsch fuhr in der Woche mehrere male zur Musikstunde nach Thorn. Am 2. Juli wurde sie von ihrer Mutter begleitet. Als die Damen in der Nähe des Chausseehäuschens auf dem Seitensteg radelten, kamen ihnen vier Arbeiter entgegen, die nicht Miene machten, auszuweichen. Die Tochter stieg ab, während Frau P. fahrend vorbeizukommen versuchte; sie erhielt jedoch von einem der Arbeiter einen Stoß, der sie zu Fall brachte. Auf ihre Angaben konnte der Täter in der Person des Angeklagten ermittelt werden. Das wichtigste Merkmal war das rote Haar. Da ein besonderer Schade nicht entstanden war, so kam er mit 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis, davon.

— (Die ersten Weihnachtsbäume) sind auf dem Neustädtischen Markte eingetroffen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Kinderschuh und ein Schirm mit Bezug.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

sind weiter eingegangen:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich. Breitestraße 35: Ungenannt 1,50 Mark, Frau Minna Rahn 10 Mark, Frau Klara Gerlach 6 Mark, Frau Alma Gröning 6 Mark, Personal der Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas 20,10 Mark, zusammen 43,60 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 11 643,42 Mark. — Außerdem an Liebesgaben: Frau Feldkeller 2 Paar Pulswärmer, 1 Leibbinde; J. P. 3 Paar Pulswärmer; Fräulein Wunsch 4 Kistchen Liebesgaben; Fräulein Klara Kühn 2 Weihnachtspakete; Gymnasial-Untertertia 35 Mark zur Weihnachtsfeier in Feldlazaretten; für den Hauptbahnhof: Klempahn 1 Käse, Fleischermeister Jasinski Würstchen.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

*

Die in den vier Sammelstellen eingegangenen Weihnachtspakete sind am 3. Dezember in 35 großen Kisten für zirka 2000 Mann von der Sammelstelle der Frau Kommerzienrat Dietrich im Waggon für das 17. Armeekorps verladen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 9. Dezember 1914.

Neustädtische evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Gebetsstunde. Danach Beichte und Abendmahl. Superintendent Waubke.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsgebetsstunde. Pfarrer Heuer.

Neueste Nachrichten.

Unser Kaiser leicht erkrankt.

Berlin, 8. Dezember. Se. Majestät der Kaiser hat seine für heute geplante Wiederabreise zur Front infolge einer Erkrankung an fieberhaftem Bronchialkatarrh um einige Tage verschieben müssen. Er konnte aber gestern und heute den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegennehmen.

Feuer im Schloß Gottorp.

Schleswig, 8. Dezember. Es gelang der freiwilligen Feuerwehr mit Unterstützung des Militärs das Feuer im Schloß Gottorp auf seinen Herd zu beschränken. Der angerichtete Schaden ist gering. Das Schloß selbst hat keinen Schaden erlitten.

Das türkische Rote Kreuz.

Wien, 8. Dezember. Hier hat sich ein österreichisches Komitee für den Roten Halbmond gebildet, dessen Ehrenpräsidium zahlreiche Minister und hohe Persönlichkeiten übernommen haben. Die Mitteilung, daß der Kaiser 50 000 Kronen für den Roten Halbmond gestiftet habe, wurde mit lebhaften Huldigungen aufgenommen.

Rückzug der Russen aus Ungarn.

Budapest, 8. Dezember. Nach halbamtlicher Mitteilung sind die österreichisch-ungarischen Truppen bei der Verfolgung der Russen nunmehr stellenweise auf galizisches Gebiet vorgedrungen. Aus den Komitaten Saroc und Zemplin befindet sich der Feind in vollem Rückzuge.

von der Goltz in Bukarest.

Bukarest, 8. Dezember. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz ist heute hier eingetroffen.

Französische Kriegsberichte.

Paris, 8. Dezember. Nach dem gestern Abend 11 Uhr ausgegebenen amtlichen Bericht beschossen die Deutschen Dünkirchen-Ost, 4 Kilometer westlich Nieuport. Das Dorf Vermelles wurde von uns genommen. Im Gebiete Bourrey-Gnesnoy rückten wir nördlich vor.

Paris, 8. Dezember. Nach dem heute Nachmittag 3 Uhr veröffentlichten Bericht setzten die Verbündeten ihr eAngriffe gegen die noch auf dem linken Yseruser stehenden feindlichen Kräfte fort. In der Campagne hat die schwere Artillerie eine allgemeine Überlegenheit gegenüber der feindlichen Armee gezeigt.

Anleihe Montenegros zur Fortsetzung des Krieges.

London, 8. Dezember. Reuter meldet aus Petersburg: Der König von Montenegro telegraphierte an die Börsenzeitung, daß, obwohl die dritte montenegrinische Armee auf dem Schlachtfelde gefallen sei, die Montenegriner die Verteidigung des Landes fortsetzen wollten. Ihre Mittel seien aber erschöpft und sie bäten um Beistand durch Geld und Material.

Untergang der Besatzung der „Norra Sveriga".

Stockholm, 8. Dezember. Nach einem Telegramm des Vertreters der Svea-Gesellschaft ist die ganze 18—20 Mann starke Besatzung des Dampfers „Norra Sveriga" untergegangen.

Berliner Börse.

In der Börsenversammlung herrschte gestern eine rege Unternehmungslust, die ihre Kraft aus der hohen Befriedigung schöpfte, die in politischer Hinsicht die Einnahme von Lodz und in wirtschaftlicher Hinsicht das aus der Statistik über die deutsche Eisenerzeugung hervorgehende Fortschreiten der Besserung der Lage der deutschen Eisenindustrie allenthalben hervorgerufen haben. In Werten der in letzter Zeit im Wert gestiegenen Waffen-, Munitions- und Motorfabrikaktien wurde die gute Stimmung vielfach zu Gewinnrealisierungen benutzt, dagegen überwog die Nachfrage entschieden das Angebot für dreiprozentige deutsche Anleihe, für Kriegsanleihe und für chemische Werte. Auch für Phönixaktien zeigte sich lebhafteres Interesse. In ausländischen Valutne setzte sich der Preisrückgang fort aus den schon am Sonnabend dargetegten Gründen. Die Geldsätze blieben unverändert.

Berlin, 8. Dezember. Produktenbericht. Das Angebot blieb nach wie vor äußerst klein, sodaß die Kauflust nicht befriedigt werden konnte. Neue Momente sind über den Getreideverkehr auch heute nicht zu berichten. Es hat sich im allgemeinen nichts geändert. Die Preise für Mehl blieben fest. — Weizenmehl 36,50—40 Mark, behauptet. — Roggenmehl 30,50—31,75 Mark, fest. — Wetter: bedeckt.

Berlin, 5. Dezember. (Butterbericht von Müller und Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die unvermeidlichen Folgen der rapiden Erhöhungen der Notierungen für Butter, welche am hiesigen Platze allein in der verflossenen Woche 15 Mk. pro Ztr. betragen haben, sind nicht ausgeblieben. Der Konsum ist in den letzten Tagen stark zurückgegangen, sodaß sich bereits Lager in feinsten inländischen Qualitäten ansammeln. Es wäre besser gewesen, die letzte Erhöhung, welche eine allgemeine Unzufriedenheit der Käufer hervorgerufen hat, zu vermeiden. Das Ausland bietet dringend zu billigen Preisen an, ohne Käufer zu finden und wird voraussichtlich einen Druck auf unsere Notiz ausüben.

I. Sorte	170—172 Mk.
II. Sorte	165—166 Mk.

Amsterdam, 7. Dezember. Scheck auf Berlin 54,10 bis 54,60, London 11,94—12,04, Paris 47,75—48,25, Wien 42,80—43,30.

Amsterdam, 7. Dezember. Java-Kaffee ruhig, 46½, Santos-Kaffee per Dezember 33⅝, per März 29⅝, per Mai 29.

Die Gewinnziehung der Geldlotterie der **Olympiade Berlin** findet bereits am 10. und 11. Dezember statt. Es kommen insgesamt 5918 Gewinne im Gesamtbetrage von 150 000 Mk., darunter Hauptgewinne à 60 000, 20 000, 10 000 Mk. usw., die bar ohne Abzug ausbezahlt werden, zur Verlosung. Lose à 3 Mk. (Porto und Liste 30 Pf. extra) empfiehlt Leo Wolff Königsberg i. Pr. Kantstr. 2.

Seinen bei Kutno erhaltenen schweren Wunden erlag im Kriegslazarett zu Wreschen mein geliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater,

der königl. Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. von der Marwitz, Nr. 61

Rudolf Ribbentrop

Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse.

Braunschweig, im November 1914

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ilse Ribbentrop,
geb. **Schwarzenberg.**

Bekanntmachung.

Für das städtische Krankenhaus wird für sofort

ein unverheirateter Wärter

gesucht.

Meldungen im Krankenhaus.

Thorn den 18. Dezember 1914.

Der Magistrat II.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Wegepolizeibehörde beabsichtigt, die in der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Thorn unter Nr. 3055, im Grundbuche von Thorn Stadt, Band 1, Blatt 1, als Eigentum der Stadtgemeinde Thorn, aber als **öffentlicher Weg** eingetragene Parzelle Nr. 323/4 der Gemarkungskarte 1 von Weißhof vom Schwarzbrucher Wege bis zu dem von der Ringchaussee hinter Gut Weißhof nach Barbarken führenden Wege als öffentlichen Weg **einzuziehen** und löschen zu lassen, da die Oeffentlichkeit des Weges nicht nachgewiesen ist.

Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung, Einsprüche binnen vier Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses schriftlich oder mündlich zu Protokoll des städtischen Vermessungsamtes (Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 45) geltend zu machen, gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 veröffentlicht.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wiederholt sind in letzter Zeit wertvolle Nadelhölzer in den städtischen Anlagen, insbesondere im Ziegeleiwäldchen, durch Abschneiden der Aeste mutwillig beschädigt worden.

Wir weisen darauf hin, daß Jeder, der dabei betroffen wird, unnachsichtlich streng mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft werden wird.

Thorn den 8. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 11. Dezember 1914, von vorm. 9 Uhr ab, sollen im **Eisenhardt**schen Gasthaus in Schirpitz aus dem Schutzbezirk Brand Jagen 146 etwa 117 Stück Bauholz mit 62,89 fm, Bärenberg 51 Stück Bauholz mit 30,50 fm, Brennholz aus allen Schutzbezirken etwa 320 rm Kolben und Knüppel, 60 rm Reiser 1. Klasse, 280 rm Reiser 2. Klasse und 600 rm Stangenreisig 3. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Habe meine Praxis **wieder aufgenommen** und bin von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.

K. Orcholski,
Dentist,
Breitestr. 36. Fernruf 520.

Größeren Posten
Schweineschmalz,
(hiesiges),
Graupen,
(fein und mittel),
Kaisergries,
Gerstengrütze,
Reis,
weiße Bohnen
offeriert billigst
Hermann Dann Nachf.,
Inh.: **Emil Willimczik.**

Flaschenreifen
Porter
empfiehlt
E. Szyminski,
Windstraße 1.

Zöpfe
jetzt spottbillig. Culmerstraße 24.

Bekanntmachung.

Am
Freitag den 11. d. Mts.,
vormittags 9 Uhr,
werden auf dem alten **Festungsschirrhofe** etwa

1500 kg Kabelreste mit Bleimantel u. Armatur

öffentlich meistbietend verkauft.

Fortifikation.

Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag den 10. Dezember,
vormittags 9 Uhr,
werde ich bei dem Ansiedler **Radtke in Aschenort:**

ein Bullchen,

demnächst **um 10 Uhr** bei **Ed. Michaelis:**

eine Britschke

öffentlich meistbietend versteigern.

Thorn den 8. Dezember 1914.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Wildkaninchen
gibt wieder ab
Forsthaus Thorn.

Randmarzipan,
Teekonfekt,
Marzipankartoffeln
täglich frisch, empfiehlt
Thorner Brotfabrik
nebst Filialen.

Glaubersalz
Futterkalk
Bittersalz
Ricinusöl
Alaun
Salzsäure
Schlemmkreide
Wagenfett
Fischthran
Salmiakgeist
Consistentes Fett
Reisstärke
Kartoffelstärke
Gips
Putzsteine
Riemenfett
Farben & Lacke
vom Lager offeriert an Wiederverkäufer
T. Rzymkowski,
Technische Drogen-, Farben- und Lacke-Großhandlung, Thorn.
Fernsprecher 923.

Alleinstehende Dame
sucht zum 1. 4. 3-**Zimmerwohnung** in der Stadt oder Brombergervorstadt, Nähe der Stadt. Angebote unter **M. 337** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bekanntmachung.

Militärische Vorbereitung der Jugend während des Kriegszustandes.

Jugendkompagnie Thorn.

Die **Uebungen der Jugendkompagnie** finden wöchentlich zweimal statt, **Mittwoch und Sonntag Nachmittag.**

Versammlung: **Platz am Boethkestein.**

Es ist **Ehrenpflicht** der körperlich Tauglichen sich diesen Uebungen nicht zu entziehen, durch die sie für den späteren Eintritt ins Heer eine **sachkundige Vorbereitung** und damit eine **schnellere Verwendbarkeit** erhalten.

Es ist aber auch **ihr eigener Vorteil,** wenn sie die Anfangsgründe der **militärischen Ausbildung** in einer ihrem Alter entsprechenden Form **erlernen** und dann gleich beim Eintritt den anderen nicht so vorgebildeten Rekruten **im Dienst überlegen** sind.

Wer regelmäßig an den Uebungen teilnimmt, erhält am Schluß eine **Bescheinigung** darüber, die ihm demnächst beim Truppenteile **zu empfehlender Einführung** dienen kann. Alle **noch nicht** der Kompagnie **beigetretenen jungen Leute vom 16. Lebensjahre** an werden daher hierdurch aufgefordert, **sich baldigst anzumelden.** Ebenso mögen sich **die vorübergehend nach auswärts beförderten** und jetzt wieder eingetroffenen Jugendlichen der Kompagnie **wieder anschließen.**

Meldung Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, am Sammelplatze bei dem Leiter der Uebungen.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege.
Dr. Hasse, Oberbürgermeister.
Die militärischen Berater:
Bansa, Major. **Maydorn,** Hauptmann d. L. a. D.

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Gemenge
und alle sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse
kauft zu Höchstpreisen
Leibitscher Mühle, G. m. b. H.,
Leibitsch und Thorn, Coppernikusstraße 4.

Für unsere Krieger, für jeden Weihnachtstisch!

Marcell Salzers Kriegs-Programme.

Das Weihnachtsbuch 1914 Ernst Lissauer (Hassgesang an England), Roda Roda, Ganghofer, Presber, Ostini, Sudermann, Karl Hauptmann, Peter Scher, Wildenbruch, Schlicht, H. H. Ewers usw.

64 Seiten, hochvornehm schwarz-weiss-rot kartonniert! 64 Seiten **1 Mark.**

Auch als Feldpostbrief versandfertig lieferbar!

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung, wo nicht vorrätig durch:

Anton J. Benjamin, Hamburg 11, Alterwall 44,
königl. schwed. Hofmusikalienhandlung.

Oberschlesische Kohlen
liefert schnellstens
C. Walewski, Breslau 5.

Puppenklinik.
Heiligegeiststraße 19.

Monogramme u. Buchstaben
in Wäsche werden sauber gestickt.
Coppernikusstraße 41, 3.

Reste, Reste,
passend zu Mänteln und Kindersachen, sowie neu eingetroffen:
Persianer-Krimmer u. Seidenplüsch
Culmer Chaussee 36.

Wichtig für Wiederverkäufer.
Gebrannter Kaffee,
gesiebten weißen und schwarzen Pfeffer,
gute Qualität, billig abzugeben
Heymann Cohn, Schillerstraße 3.

Junger Mann,
verheiratet, im Baugeschäft erfahren, sucht angenehme Beschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter **L. 336** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Anständiges, älteres Mädchen
sucht Stellung im Haushalt. Angeb. u. **G. 332** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Stellenangebote

Suche für mein **Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft** einen

jungen Mann,
einen Volontär oder Lehrling.
Otto Assmann,
Thorn 4.

Aufwartemädchen
auch zu Kindern gesucht.
Mellienstraße 61, 3.

Einen tüchtigen, jüngeren
Verkäufer
und einen kräftigen **Laufburschen** sucht von sofort
Kantine Leibitscher Torfkaserne.

---

2 Lokomotivführer,
2 Schmiede,
2 Zimmerleute oder Stellmacher,
2—3 Chauffeure
für Last- und Kraftautos
werden sofort gesucht. Schriftliche Meldungen nebst Gehaltsansprüchen an
Julius Grosser,
Baugeschäft,
Thorn, Grabenstraße 32.

Ein Maurerpolier,
6 Maurergesellen und 10 Arbeiter werden für Umbau **M. S. Leiser** sofort eingestellt.
Skowronek & Domke,
Baugeschäft.

Bautischler
stellt ein
G. Soppart, Nonnenstr. 3.

Tischlergesellen
sowie Lehrlinge stellt ein
F. Konkolewski, Tischlermeister,
Thorn, Altstädtischer Markt 27.

Bäckergeselle
sofort gesucht.
P. Krüger, Culmerstraße 3.

Schuhmachergesellen
für dauernde Beschäftigung und zu hohem Lohn werden gesucht.
Thorn, Schillerstraße 19.

Lehrlinge
verlangt Schlossermeister **Thomas,** Junkerstraße 2.

Liebesgaben

zu **Weihnachten** bitten wir bis spätestens **15. Dezember,** an welchem Tage die Liebesgaben zur Versendung gelangen sollen, an die **Ersatz-Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 4** abliefern zu wollen.

Erwünscht sind u. a. **Wollsachen und Zigarren.**

Ulanen-Regiment Nr. 4, Thorn.

Ein silbergrauer weißgescheckter Bulle
mit weißer Blesse ist auf dem Wollmarkt am Freitag den 6. November **entlaufen.** Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Abzugeben im Viehgehöft von **Houtermans & Walter,** Bromberger Vorstadt.

Proviantamt Thorn.

Mein Zahn-Atelier
wird am **Montag den 7. Dezember wieder eröffnet.**
Emil Przybill, Breitestraße 6.
Sprechstunden: 8—1, 3—6.

Kontoristin,
die flott Stenographieren und Maschine schreiben kann, wird zu sofortigem Antritt für hiesiges größeres Kontor gesucht. Mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen versehene Meldungen sind unter **K. 335** an die Geschäftsstelle der „Presse" zu richten.

Suche zum 1. Januar eine zuverlässige
Buchhalterin.
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Fritz Ulmer, Thorn-Mocker.

Ein nüchterner
Hausdiener
und ein Laufbursche
werden sofort verlangt.
Herrmann Seelig.
Meldungen morgens 8—9 und abends 7—8 Uhr.

Zu verkaufen

Herren-Pelz,
elegant, fast garnicht getragen, für 400 Mark zu verkaufen.
Heiligegeiststraße 19, 2.

Alte Kleider
zu verkaufen. Mellienstraße 131, 1.

Ein Winterüberzieher
billig zu verkaufen.
Marienstraße 5.
Daselbst wird ein Fräulein als Mitbewohnerin von sofort gesucht.

Verschiedene Chaiselongues,
auch ein gebrauchtes, billig zu verkaufen.
A. Bresslein, Tapezierer,
Schuhmacherstraße 2.

Ein gut erhaltenes
Kinderbettgestell
billig zu verkaufen. Bismarckstraße 1.

Kleine Kaffeebrennmaschine,
Käseschneidemaschine u. Holzrouleaux für kleines Schaufenster zu verkaufen.
Schuhmacherstraße 2. vorn, 2 Tr.

Herrenfahrrad,
fast neu, billig zu verkaufen.
Klosterstraße 20, 1, rechts.
Daselbst wird ein **Spielapparat** mit Platten zu kaufen gesucht.

Billig zu verkaufen:
2 starke, kompl. Kasten-Wagen, 1 starken kompl. Roll-Wagen, 1 Selbstfahrer, wenig gebraucht, **1 Partie neue eiserne Fenster.**
Mocker, Bergstraße 34a, 1 Tr., rechts.

Einen gebrauchten, gut erhaltenen
Halbverdeckwagen
sowie ein paar kräftige
Wagenpferde
mit komplettem Geschirr und sämtlichen Fahrzeug-Zubehörteilen hat zu verkaufen
Gustav Heyer,
Breitestraße 6. Fernruf 517.

---

2 starke Arbeitspferde
zu verkaufen.
Baugeschäft Michel,
Thorn, Graudenzerstraße 73.

Hochtragende Kuh
zu verkaufen. **Robert Block,**
Swierzyn bei Swierzynko.

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf bei
Besitzer E. Heise, Gr. Nessau
bei Schirpitz.

Männer-Gesang-Verein „Liederkranz".

Mittwoch Abend 8½ Uhr,
im Vereinzimmer:
Uebungsabend.
Vollzähliges Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.

Zentral-Theater,
am neustädtischen Markt.

Vielfachen Wünschen entsprechend bleibt das **neue Kriegsdrama**

„Das Vaterland ruft,"

großes aktuelles Kriegsdrama in 3 Akten,

noch bis Donnerstag
auf dem Spielplan.

Kriegswoche Nr. 11:

Kämpfe an der Yser, die versenkte Gneisenau im Hafen von Antwerpen, Sprengung des Wasserturms von Lodz durch die Deutschen, sowie das gediegene Programm.

Habe ein
starkes Arbeitspferd,
1,75 groß, billig zu verkaufen. **Kleines Pferd** wird in Zahlung genommen.
H. Wicknig, Mühlenbesitzer,
Kl. Bösendorf bei Pensau.

Zu kaufen gesucht

Offiziersmantel
für mittlere Figur, Größe 1,75 m zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **D. 329** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Offiziershelm,
(Infanterie), Größe 57, mit Futteral und **Fernglas** zu kaufen ges. Angebote mit Preisangabe unter **C. 328** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein gut erhaltener
Herrenschreibtisch,
(Diplomat), zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisang. unter **J. 334** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

2 Wohnungen,
je 5 und 6 Zimmer, mit reichlichem Zubehör, eventl. Lagerräume und Pferdestall.
Otto Zakszewski, Malermeister,
Schuhmacherstraße 12.

Eine 4- u. eine 5-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, Bad und elektr. Licht vom 1. Januar zu vermieten.
E. Soatke, Mellienstraße 62.

Die Beleidigung,
die ich Fräulein **Erna Westphal** u. Fräulein **Louise Achtsnichts, Mellienstraße 86,** zugefügt habe, nehme ich hiermit reuevoll zurück.
Johanna Majorowski.

Entlaufen
junge kurzhaarige Rehpinscherhündin, schwarz, mit Schellenhalsband und Maulkorb, auf den Namen **„Dolly"** hörend. Wiederbringer erhält hohe Belohnung.
Bismarckstraße 3, 2, bei Engel.

Am Mittwoch nachm. ist mir mein **Wagen** auf Jakobsvorstadt entzwei gebrochen, zwecks Reparatur blieb er dastehen und gestern in der Zeit von 11 bis 3 Uhr nachm. wurde mir der Wagen auf den Namen **Ballo,** Fleischermeister, Thorn,

gestohlen.

Wer mir die oder den Täter nachweisen kann, erhält Belohnung.
Frau Ballo, Culmer Vorstadt.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 288. Thorn, Mittwoch den 9. Dezember 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Stimmung in Frankreich.

In der „Deutschen Tageszeitung“ wird die Stimme eines neutralen Blattes durch dessen Pariser Vertreter wiedergegeben: man dürfe den tendenziösen Gerüchten über einen französisch-deutschen Sonderfrieden nicht glauben; in Frankreich seien hierfür keine Anhänger vorhanden.

Das genannte Blatt knüpfte hieran folgende beachtenswerte Betrachtungen: Wir haben stets diese Auffassung vertreten und begrüßen deshalb die bestätigende neutrale Stimme. Hoffentlich ist damit jener Legende nun endlich der Hals umgedreht. Sie war nur geeignet, in Deutschland Täuschungen über die Stimmung und die Auffassung in Frankreich hervorzurufen. Auf diesen Täuschungen sind dann vielfach politische Zukunftsschlösser aufgebaut worden, welche nur dienen, den Blick von der Realität der Tatsachen und Möglichkeiten abzulenken und sich über deren Natur zu täuschen. Es ist in der Tat viel besser so: Der Gedanke und Wille, **diesen Krieg bis zum Letzten erfolgreich durchzukämpfen,** darf nicht durch politische Nebenhypothesen irgend welcher Art abgelenkt und geschwächt werden. Haben wir erst einmal entscheidend gesiegt, so ergibt sich alles andere von selbst. Die Stimmung in Frankreich Deutschland und den Deutschen gegenüber wird bei uns vielfach verkannt. Die französische Presse starrt von Haß, Verachtung und Widerwillen gegen die Deutschen und alles Deutsche, und sie wimmelt von Verleumdungen. Ein Volk von der Leichtgläubigkeit, Entzündlichkeit und Fanatisierbarkeit wie das französische, glaubt in seinen breiten Massen fest und aufrichtig, es sei von Deutschland ruchlos angegriffen worden, der „germanische Koloß“ wolle nunmehr Frankreich völlig zerdrücken. Das ist innerhalb der letzten zehn Jahre unaufhörlich als deutsche Absicht von den französischen Zeitungen wiederholt worden. Heute sagen dieselben Zeitungen ihren Lesern: Seht ihr wir haben recht gehabt, jetzt ist der ruchlose deutsche Angriff tatsächlich erfolgt, Frankreich ist aber bereit und hat Verbündete, sodaß wir siegen werden, wenn wir alle Kräfte zusammennehmen und durchhalten! Frankreich müsse bis auf das Letzte kämpfen, da es sonst für immer verloren sein werde. Eine Flut von Lügen über „deutsche Greueltaten“ dienen zum Beweise. — Als vor einigen Wochen Professor Sombart in einem Vortrage andeutete, es sei in Deutschland kein Haß gegen Frankreich usw. da antworteten französische Blätter ungefähr: Das könnte Ihnen wohl so passen, Herr Professor, mit einer späteren deutsch-französischen Annäherung und einem Vasallentume Frankreichs. Frankreich wird aber von Deutschland durch zu viele ermordete Kinder und mißhandelte Frauen getrennt! — Es erscheint kaum eine französische Zeitung, in der nicht, und zwar täglich, diese Seite berührt würde. Und daß dieses Verfahren seit vier Monaten ununterbrochen fortgesetzt wird, zeigt, daß die französische Bevölkerung von denselben Gefühlen und Auffassung beseelt, daß der Presse die Fanatisierung völlig gelungen ist. Darüber soll man sich bei uns endlich einmal vollkommen klar werden. Jede deutsche Äußerung, daß man gegen Frankreich keinen Haß hege usw. wird dort als ein Zeichen der Schwäche aufgenommen und in den Zeitungen entsprechend verwertet; als ein Zeichen des Wunsches nach einem Sonderfrieden mit Frankreich. Als Motiv des Wunsches wird ohne weiteres eine deutsche Überzeugung angenommen, daß „Deutschland bereits besiegt“ sei und sich nun möglichst glimpflich aus der Affäre ziehen möchte. Vor dem Kriege ist ein Menschenalter lang oft genug, ja zu oft, in Deutschland das Bestreben zum Ausdruck gekommen, mit Frankreich in freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Jetzt während des Krieges sollte man gänzlich und grundsätzlich unterlassen, diese Versicherungen in irgendeiner Form zu wiederholen.

Zur Petroleumfrage.

Das „Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung“ veröffentlicht einen Ministerialerlaß an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten von Berlin, in dem über die Lage des deutschen Petroleumhandels folgendes ausgeführt wird:

Es wird darüber geklagt, daß in einzelnen Orten im Kleinhandel Erdölpreise gefordert werden, die zu den Preisen, welche die Lieferungsgesellschaften stellen, im Mißverhältnisse stehen. Vielfach sollen Kleinhändler die Preise bis auf 40 Pfg. für das Liter erhöht haben. Auch von einzelnen Behörden, die den Erdölverkauf in ihre Hand genommen haben, sollen angeblich verhältnismäßig hohe Preise gefordert werden.

Da die Zufuhr amerikanischen Erdöls so gut wie abgeschnitten, die Zufuhr aus anderen Ländern sehr erschwert ist und für die Deckung des deutschen Bedarfs überhaupt nur in verhältnismäßig geringem Umfang inbetracht kommt, ist es durchaus erforderlich, mit dem in Deutschland vorhandenen Erdöl haushälterisch umzugehen... Hierdurch ist es zu einer Knappheit, da und dort aber auch zu einem völligen Mangel an Erdöl in den Händen des Kleinhandels gekommen, was zu einer Preissteigerung geführt hat. Zu einer Preiserhöhung liegt nach Lage der derzeitigen Großhandelspreise kein Anlaß vor.

Seit Beginn des Krieges haben die deutschen Einfuhrfirmen bei Belieferung des Inlandsmarktes im allgemeinen Erdöl zu den vor dem Kriege geltenden Durchschnittspreisen weiter abgegeben. Angesichts der unverminderten Nachfrage und nach Feststellung der vorhandenen Vorräte sind in der Belieferung des Inlandskonsums Einschränkungen von ⅓ bis ½ vorgenommen worden. Zu einer Erhöhung der Großhandelspreise ist es aber im allgemeinen bisher nicht gekommen. Nach Mitteilung der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft in Hamburg betragen die Preise derzeit für Bremen, Kiel, Breslau 18 Pfg., Berlin, Erfurt, Gotha 17½ Pfg., Stettin, Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., München, Nürnberg 18½ Pfg., der Höchstpreis in Deutschland auf dem Lande an einzelnen Stellen 19½ Pfg. Verhältnismäßig kleine Mengen eines Luxuspetroleums, das Absatz fast nur in Berlin und Umgebung hat, wird in Berlin mit 19½, auf dem Lande mit 20½ Pfg. abgesetzt. (Preise verstehen sich frei Laden des Kleinhändlers geliefert.) Von allen Preisen ist ½ Pfg. Rabatt abzuziehen... Sonach besteht für alle Bezirke Deutschlands bereits ein bestimmter Großhandelspreis, der den durchschnittlichen Preisstand vor dem Kriege im allgemeinen nicht überschritten hat. Bei dieser Sachlage ist es ohne formelle Preisfestsetzung für den Großhandel möglich, unangemessenen Preissteigerungen für den Kleinhandel entgegenzutreten. Sollten sich diese Voraussetzungen ändern, so wird im Bundesrat die Festsetzung eines Höchstpreises für den Großhandel in Petroleum beantragt werden.

Wir ersuchen daher, diejenigen Behörden, denen die Festsetzung von Kleinhandelspreisen übertragen ist, darauf hinzuweisen, daß sie auf der Grundlage des für ihren Bezirk geltenden Großhandelspreises, über den sie unschwer bei einer der obengenannten Einfuhrfirmen Auskunft erhalten werden, einen Kleinhandelsverkaufspreis festsetzen können, sobald sich ein Bedürfnis dafür geltend macht. Dafür wird ein Preisaufschlag von 4 Pfg. für das Liter auch während des Krieges für den Kleinhandel im allgemeinen ausreichend sein. Nach Lage der Sache wird es sich empfehlen, den Kleinhandelspreis überall so festzusetzen, daß er dem Großhandelspreis des Bezirkes nicht um mehr als 4 Pfg. für das Liter übersteigt, wobei darauf zu achten sein würde, daß von den Behörden der Kleinhandelspreis für Erdöl nirgends über 25 Pfg. hinaus festgesetzt wird.

Da nach den dargelegten Umständen in der Belieferung des Inlandsmarktes unbedingt Zurückhaltung betätigt werden muß, so kann der Kleinhändler nicht jede gewünschte Menge bis zur Erschöpfung seines Vorrats abgeben, muß vielmehr seinen Vorrat möglichst zu verteilen suchen. Er wird an jeden Kunden nur eine bestimmte Menge auf einmal verkaufen oder, was wohl weniger zweckmäßig ist, nur an bestimmten Wochentagen Petroleum feilhalten, oder ein anderes Verfahren einschlagen. Jedenfalls wird es notwendig sein, daß der Kleinhändler beim Verkauf des Erdöls durchweg eine Kürzung der seinen Kunden sonst abgegebenen Menge eintreten läßt.

Dabei ist mit besonderem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch Elektrizität, Gas oder Spiritus möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz eingestellt werden muß, und daß es die Pflicht der bemittelten Kreise ist, ihnen dadurch erwachsende Mehrkosten auf sich zu nehmen.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 6. Dezember. (Verschiedenes.) In der gestrigen Sitzung des Kreistages, die Landrat Barkhausen leitete, wurde der Beigeordnete Aronsohn in Gollub zum Mitgliede des Kreisausschusses, der Einkommensteuer-Veranlagungskommission und der Militär-Ersatzkommission anstelle des verzogenen Bürgermeisters Meinhardt-Gollub gewählt. Gutsbesitzer Röhrich-Prussy wurde zum stellv. Mitgliede der Ersatzkommission wiedergewählt. In die Kommission zur Prüfung der Jahresrechnungen wählte der Kreistag Oberamtmann Wittge-Lissau, Besitzer Zilz-Arnoldsdorf und Amtsvorsteher Raß-Bahrendorf, zu Schiedsmännern den Gem.-Vorst. Schultz-Hohenkirch, Lehrer Putzki-Golau und Lehrer Fengler-Pfeilsdorf, zum Schiedsmanns-Stellvertreter Lehrer Bleck-Galsdorf. Dann wurden verschiedene Änderungen der Satzung der Kreissparkasse beschlossen. Davon ist besonders bemerkenswert, daß künftig Neuansiedelungen von Landarbeitern und Kleinbauern bis zu 5 Prozent des Taxwertes beleihungsfähig sein sollen. Der Kreisausschuß wurde ermächtigt, ein Darlehn bis zum Betrage von vorläufig 500 000 Mark für Kriegszwecke (besonders zur vorschußweisen Zahlung von Kriegs-Familienunterstützungen) aufzunehmen. Die künftig zu wählenden 29 Kreistagsabgeordneten wurden derart verteilt, daß davon 5 die Stadt Briesen, 2 die Stadt Gollub, 11 der Verband der Großgrundbesitzer und 11 der Wahlverband der Landgemeinden zu wählen haben. — Die hiesige Kreissparkasse feierte gestern ihr 25jähriges Bestehen. Sie hat einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die Geschäfte der Kasse führt fast während des ganzen Vierteljahrhunderts Kreisrendant Jonas. — Der sehr fühlbar gewordene Petroleummangel wird jetzt dadurch behoben werden, daß Landrat Barkhausen 30 000 Kilogramm rumänisches Petroleum verschrieben hat, die etwa am 10. Dezember eintreffen sollen. Davon werden 15 000 Kilogramm auf dem Stadtbahnhofe Briesen für die Ortschaften des nördlichen Kreisteils und 15 000 Kilogramm auf dem Stadtbahnhofe Schönsee für die Ortschaften des südlichen Kreisteils gegen Barzahlung abgegeben werden. — Die nach der Provinz Pommern gebrachten jungen Leute wehrpflichtigen Alters sind gestern in unseren Kreis zurückgekehrt.

Aus dem Kreise Culm, 8. Dezember. (Pfarrer Kujot †.) Der Dekan an der Kirche zu Griebenau, Pfarrer Stanislaus Kujot, ist gestorben. Der Verstorbene hat sich als Geschichtsschreiber und Schilderer polnischer Kultur im Königreich Preußen wie als Herausgeber der Jahrbücher „Zrodlo“ (Quelle) und „Zapiskow“ (Notizen) einen Namen gemacht und wurde von der Akademie der Wissenschaften zu Krakau zum korrespondierenden Mitglied und von der Jagellonischen Universität zum Ehrendoktor ernannt. Sein Versuch, in der Schrift „Der Thorner Tumult“ (Thorn 1897) die Darstellung, wie sie Pfarrer Jacobi-Thorn in seiner Schrift: „Das Thorner Blutgericht“ (Thorn 1896) gegeben, zu widerlegen, führte zu einer weiteren publizistischen Auseinandersetzung zwischen dem Vertreter der evangelischen Auffassung und ihm über die beklagenswerten Vorgänge in Thorn, die ihre Ursache in den Religionskämpfen der damaligen Zeit hatten. Der Verstorbene, ein Kind der Tuchler Heide, litt seit seiner Jugend an einem Brustleiden.

Graudenz, 4. Dezember. (Brauerei-Dividende.) Von der hiesigen Brauerei Kunterstein, Aktiengesellschaft, sollen in der Generalversammlung 5 Prozent Dividende (gegen 4 Prozent im Vorjahr) vorgeschlagen werden.

r **Graudenz,** 8. Dezember. (Verschiedenes.) Wegen Verbrechens gegen § 219 des Reichsstrafgesetzbuches hatte sich vor dem Schwurgericht in Graudenz der praktische Arzt Dr. med. Isidor Kalenscher aus Graudenz zu verantworten. Nach 14stündiger Verhandlung wurde die Sache, zu der viele Zeugen und ärztliche Sachverständige geladen waren, vertagt und auf Antrag des Kreisarztes Medizinalrats Dr. Sandhop aus Marienwerder beschlossen, den Angeklagten zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer öffentlichen Irrenanstalt auf die Dauer von sechs Wochen zu überweisen. K. ist bereits vorbestraft. Die Verhandlung wurde unter

Unsere amerikanischen Freunde.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, im Dezember.

„Wir wünschen euch den Sieg!“ Ein sonnendurchglänzter, klarer Augusttag steht vor meinen Augen. Der heiße Atem der ersten Kriegswochen, die Unruhe, die spannende Erwartung — längst einer ruhigen Sicherheit und Gewißheit gewichen — lag noch über dem Häusermeer unserer Millionenstadt. Frühe Morgenstunde. In geschäftiger Eile wogt ein Strom von Reisenden auf dem Fernbahnsteig des Lehrter Bahnhofs auf und nieder. Ein Teil der großen amerikanischen Kolonie Berlins, im Begriff, in die Heimat zurückzukehren, nimmt Abschied von deutschen Freunden und zurückbleibenden Landsleuten. Warme, herzliche Worte werden noch aus den Abteilfenstern hinaus getauscht. Langsam setzt sich der Zug in Bewegung, Tücher wehen — Hände winken — eine kräftige, klare Stimme, die ein hundertfaches Echo findet, hallt zu uns herüber: „Wir wünschen euch den Sieg!“

Sie wünschten uns den Sieg, unsere amerikanischen Freunde. Wir sind durch das Wort „Freunde im Ausland“ nicht eben verwöhnt. Hände, die sich uns in ernstem Mitempfinden, im Verstehen entgegenstreckten, fanden sich bisher nur selten. Doch hier hielten wir sie. Aus dem Miterlebten heraus, aus dem großen Gefühl jener ersten Kriegstage erwuchs eine Freundschaft, die uns auch in Zukunft, das wissen wir, fest und treu zur Seite stehen wird. Die uns in jenen Augusttagen verließen, haben drüben, jenseits des Wassers, für uns Zeugnis abgelegt. Die Zurückgebliebenen, und ihre Zahl ist nicht klein, haben sich in ernstem Wollen vereinigt, um den großen Gedanken der Jetztzeit, dem die Hilfs- und Wohlfahrtspflege, die Liebestätigkeit für unsere Krieger entsprungen, wirkungsvoll zu unterstützen. Doch damit nicht genug. Nicht nur geben — nein, selber ein Steinchen zu schleifen und einzufügen in das große Mosaikbild, das die Kriegstätigkeit der deutschen Nation einst darstellen wird, war ihr Wunsch. Der Gedanke sollte sich bald in die Tat umsetzen. Die amerikanische Handelskammer — American Association of Commerce and Trade — nahm die Sache kraftvoll in die Hand, und in kurzer Zeit war ein Fond von der amerikanischen Kolonie aufgebracht, der es ermöglichte, eine selbständige Hilfsküche, zur Unterstützung unserer durch den Krieg in Not geratenen Familien, zu begründen, deren Bestand für die Dauer von mindestens sechs Monaten gesichert scheint.

Weit draußen im Berliner Osten, zwischen eintönig grauen Häuserkasernen, zwischen rauchenden Fabrikschornsteinen fanden die amerikanischen Damen eine Welt, der eine Hilfsküche, wie sie gegründet werden sollte, bitter not tat. Auf die Armen und Ärmsten unserer Stadt war ihr Augenmerk gerichtet. Doch wo in diesen vier Stockwerken hohen Kasernen Räume finden, die für den Zweck geeignet waren? Da kam ihnen der Zufall freundlich zur Hilfe. Ganz schüchtern, wie vergessen, von drohenden Fabrikschornsteinen umgeben, von den Häusermassen bald erdrückt, hockte da ein klein zierliches Haus, das wohl ehemals, bevor die Stadt zu ihm hinausgewandert, in Ruhe und Einsamkeit ein gemütliches Heim gewesen. Von dem Lärm des Industrieviertels längst vertrieben, hatten seine Bewohner es verlassen. Aus blinden Fenstern blinzelte es ganz schüchtern in den Tag — niemandem zu Nutze, niemandem zu Leide. So fanden es die suchenden amerikanischen Damen. Das Häuschen war leer, die Räume wie geschaffen, die Lage in der Schlesischen Straße gut, und der Besitzer war gern bereit, sein Eigentum für die Kriegswohlfahrtspflege zur Verfügung zu stellen. Besen und Scheuerlappen hielten bald ein frohes Fest in den verstaubten Räumlichkeiten, die Fenster blitzten sauber und hell, Tische, Stühle und allerhand Hausrat hielten ihren Einzug, und nicht lange, dann standen die Bewohner des Stadtviertels vor der Gartentür und dem riesigen Schild, auf dem zu lesen, „Amerikanische Hilfsküche“, und schauten neugierig in die Eßsäle, in denen eine Reihe amerikanischer Damen, an den Ausgabestellen der Speisen, hinter riesigen Kochtöpfen, an den langen mit Wachstuch bezogenen und blumengeschmückten Tischen tätig waren.

Wochen sind seitdem vergangen. Zweihundert und mehr Gäste werden tagtäglich in den mollig durchwärmten Räumen gespeist. Und sie fühlen sich wohl und heimisch. Das vorzügliche reichliche Essen wird für 10 Pfennig verabfolgt, wer nichts bezahlen kann, wird bereitwilligst unentgeltlich beköstigt. Die Verteilung der Speisemarken haben die Geschäftsstellen des Nationalen Frauendienstes übernommen. Ein großer Teil von bedürftigen Frauen, denen meist ein paar kleine Esser am Rockzipfel hängen, holen sich zur Mittagszeit das Essen in Töpfen ab, doch die Kleinen, die ganz gern ein bischen bei den amerikanischen Tanten bleiben, sind damit garnicht recht einverstanden und bitten wohl, daß sie wenigstens die Suppe dort essen dürfen, und löffeln artig und zufrieden mit roten Bäckchen und blanken Augen ihr Teil an Ort und Stelle herunter. Wenn es ein wenig ruhiger und stiller geworden, lassen die Tanten die Stricknadel eifrig durch die Maschen gleiten und tauschen manch lustige Rede mit der kleinen Gesellschaft.

Vor wenigen Tagen stattete die Kaiserin, die allen Hilfs- und Wohlfahrtsbestrebungen ein so reges Interesse entgegenbringt, der Hilfsküche einen Besuch ab, weilte lange im Gespräch mit den rührigen, fleißigen Damen der amerikanischen Kolonie und konnte sich nicht lobend genug über die Sauberkeit und Ordnung in der Küche und den Speiseräumen aussprechen.

Ebenso systematisch und gut organisiert ist die Nähstube der Kolonie, die im Westen Berlins, am Kurfürstendamm, vor kurzem entstand. Neben der Wohlfahrtspflege für unsere Armen soll auch an unsere kämpfenden Truppen draußen in Feindesland gedacht werden. „Noch immer steht es uns vor Augen“, so sagte eine der dort tätigen Damen, „wie die feldgrauen Kolonnen hinauszogen — diese lachenden Augen — diese große, gewaltige Liebe zum Vaterland im Herzen, nie werden wir es vergessen.“ Und emsig surren täglich von 10—1 Uhr vormittags die Nähmaschinen, die Scheren klappern, ganz fein klirren die Stricknadeln die Begleitmusik.

„Wir wünschen euch den Sieg!“ so riefen uns bei Kriegsbeginn die ins Heimatland zurückkehrenden Amerikaner vor Monaten zu. „Wir wollen und werden mit euch siegen,“ so ruft es uns laut aus der rührigen Liebestätigkeit jener entgegen, die gleich uns mit Zuversicht und Vertrauen auf das Ende der gewaltigen Kämpfe harren.

Nelly Harder.

Aus dem Pharaonenlande.

Nachdem der Sultan als „Beherrscher der Gläubigen“ den „heiligen Krieg“ gegen den Dreiverband und seinen Anhang verkündet und seine Truppen gegen Egypten in Bewegung gesetzt hat, fesselt dieses Land, einst so mächtig unter den Pharaonen, so reich unter den Ptolemäern und noch heute so interessant in geschichtlicher und archäologischer Beziehung, jetzt von neuem unsere Aufmerksamkeit. Es war Egypten, das als Mutter der Künste die Griechen unterrichtete, die sie wieder den Römern mitteilten, von denen sie auf uns übergingen. Nachdem es durch Jahrtausende als ruhmvolles Reich geglänzt und unter Sesostris den größten Teil der alten Welt sich unterworfen hatte, endete es allmählich damit, ein Spielball der Perser, Römer, Araber, Türken und zuletzt der Engländer zu werden. Die Tyrannei und ihre Geißel hat ihm viel von seinem alten Ruhme geraubt, aber die Erinnerung an Theben, Memphis und Alexandrien, die Namen der Pyramiden und Obelisken glänzen durch alle Jahrhunderte.

Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. — Der wirtschaftliche Aufschwung der Stadt Graudenz, der in den letzten Jahren zu bemerken war, hielt, wie der Bericht über Verwaltung und Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Graudenz ausdrücklich hervorhebt, im letzten Verwaltungsjahre 1913/14 leider nicht mehr an. Zwar setzte infolge der großen Bewilligungen für militärische Zwecke gerade in der Festung eine lebhafte Bautätigkeit ein, die auf alle von ihr abhängigen gewerblichen Betriebe recht günstig wirkte. Aber im allgemeinen machten sich doch die mißlichen Geldverhältnisse dieses Jahres recht fühlbar. Der Hypothekenmarkt lag fast ganz danieder; zweite Hypotheken waren überhaupt nicht zu erlangen. Auch ungünstige Witterungsverhältnisse und andauernde Viehseuchen in den benachbarten Landkreisen beeinflußten die wirtschaftliche Lage recht ungünstig. Der Geschäftsgang in den einzelnen Industrie- und Handelszweigen war infolge der allgemeinen Geldknappheit stiller als in den letzten Jahren. — Bei der herrschenden Petroleumnot macht sich der völlige Mangel an Lichten ganz besonders bemerkbar. Der Magistrat hat deshalb aus seinen Beständen 2500 Pfund Stearinlichte in den Verkehr gebracht.

Konitz, 4. Dezember. (Ein weiblicher Soldat) wurde dieser Tage unter den neueingetretenen Rekruten bei den hierher verlegten Rekrutendepots entdeckt. Es ist dies, wie der „Ges." berichtet, das 19 Jahre alte Fräulein Klara Bahlo aus Insterburg. Mit anderen ostpreußischen Flüchtlingen hatte sie sich nach Danzig-Langfuhr gewandt, fand aber keine zusagende Stellung. Kurz entschlossen ließ sie sich die Haare abschneiden, verschaffte sich Männerkleidugn und schloß sich einem Trupp eingezogener, nach Konitz überwiesener Mannschaften an. Mit diesen wurde sie hier eingekleidet, bezog mit Bürgerquartier, machte die militärischen Übungen und Märsche mit, ohne daß man in dem hübschen zarten Rekruten ein Mädchen vermutete. Endlich gelang es ihr nicht mehr, der ärztlichen Untersuchung zu entgehen, sodaß sie sich notgedrungen dem Depotführer offenbaren mußte. Alles Bitten, bei der Truppe bleiben zu dürfen, schlug fehl. Man steckte sie schnell in weibliche Kleider, und so gelang es, das mutige Mädchen wenigstens zur Ausbildung als Krankenpflegerin in Danzig anzubringen.

Rastenburg, 5. Dezember. (Nachricht von den verschleppten Rastenburgern.) Die Söhne des Steuerinspektors Kummer haben nach Bericht der „Rastenb. Ztg." einen zweiten Brief an ihre Eltern gerichtet. In diesem Brief berichten die jungen Leute ausführlich über ihr Ergehen in Tobolsk. Sie schreiben, daß es ihnen gut geht, und sie keinen Mangel leiden. Sie wohnen bei einem deutschen Kaufmann, können spazieren gehen und sich mit Lesen und Musik beschäftigen. Der älteste Sohn musiziert zeitweise mit einem gefangenen ostpreußischen Seminaristen. Sehr gut gefällt ihnen das landschaftliche Bild von Tobolsk. Die Gegend ist dort schöner als bei uns und der Winter gestaltet sich trotz der Unbilden prächtig. Von den anderen Gefangenen aus Rastenburg wissen die jungen Leute nichts zu berichten. Eine Stelle im Briefe läßt aber darauf schließen, daß sie ihre nächsten Bekannten gesprochen haben. Die Sehnsucht nach der Rückkehr aus dem weiten fremden Lande in die liebe Heimat ist natürlich bei ihnen vorhanden, aber doch spricht aus dem ganzen Briefe eine Zuversicht, daß alles zum guten Ende gedeihen wird. Wie wir weiter erfahren, haben sich auch mehrere andere der mitgeschleppten Rastenburger gemeldet.

Wehlau, 5. Dezember. (Anerkennung für mutige Betätigung beim Russeneinfall.) Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat dem Buchdruckereibesitzer Scheffler in Wehlau folgendes Schreiben zugehen lassen: „Aus dem von dem Gesandten a. D. Raschdau und seiner Gattin anläßlich ihrer Silberhochzeit mir überwiesenen, zur Auszeichnung solcher Ostpreußen, welche sich bei dem Russeneinfall durch besondere Tüchtigkeit und Entschlossenheit hervorgetan haben, bestimmten Betrage überweise ich Ihnen in Anerkennung Ihrer umsichtigen und mannhaften Betätigung gelegentlich des Einbruchs der Russen den Betrag von 500 Mk., welcher Ihnen durch die Post zugehen wird, mit dem Anheimstellen, darüber im Sinne der Spender durch Verteilung an geeignete Einwohner oder in sonst Ihnen angemessen erscheinender Weise zu verfügen. v. Batocki." Der Betrag ist, wie das „W. T." mitteilt, im Sinne der hochherzigen Spender verteilt und die Art der Verteilung dem Oberpräsidenten mitgeteilt worden. — Durch den Oberpräsidenten ist ferner der Gehilfin vom Postamt Graßbaum, Kreis Tilsit, Fräulein Mikat, welche während der Russenzeit andauernd im Dienst geblieben war, eine Belohnung von 100 Mark zuerkannt worden.

Königsberg, 5. Dezember. (Verschiedenes.) Generalmajor Wilhelm von Goßler aus Königsberg ist durch einen schweren Trauerfall betroffen worden. Sein erst 17 Jahre alter Sohn Walter von Goßler, Leutnant im Grenadier-Regiment Kronprinz, hat im 2. November in Rußland den Tod für das Vaterland erlitten. — Wie der Magistrat bekannt macht, hat die Sachverständigen-Kommission den Höchstpreis für Butter auf 1,80 Mk. für das Pfund, und für Petroleum, Marke „Olex", vom 3. bis 11. d. Mts. auf 0,30 Mark für den Liter festgesetzt. Es ist mit diesen Höchstpreisen zwar die äußerste Grenze der Verkaufspreise angegeben, doch sollen die Verkäufer dadurch nicht veranlaßt sein, höhere Forderungen, als sonst üblich, zu stellen. — Am Freitag Nachmittag ist die Leiche des Arbeiters Karl Schundau, der im Hause Oberhaberberg 57/58 wohnte, im Wallgraben vor dem Friedländer Tor aufgefunden worden. Man nimmt an, daß sich Sch., dessen einziger Sohn vor kurzer Zeit gefallen ist und der seitdem schwermütig geworden war, sich selbst das Leben genommen hat.

Tilsit, 2. Dezember. (Tilsit im Zeichen des Krieges.) Tilsit bietet seit 14 Tagen das Bild einer ununterbrochenen Völkerwanderung. Kleinere und größere Russenpatrouillen drangen bei Laukszargen und anderen Orten nördlich der Memel über die Grenze und begannen die Grenzdörfer zu plündern, indem sie alles Vieh wegtrieben und die Getreidevorräte wegbrachten. Die Bewohner der unmittelbar an der Grenze liegenden Dörfer flüchteten. Die weiter von der Grenze wohnenden wurden rechtzeitig gewarnt und konnten ihr Vieh in Sicherheit bringen, wenn auch die Getreide- und Futtervorräte zum größten Teil an Ort und Stelle blieben und den Russen zum Opfer fielen. Der größte Teil der Flüchtlinge wandte sich nach Tilsit, wo man behördlicherseits eifrig bemüht war, für geeignete Unterkunft bezw. Weitertransport zu sorgen. Den Höhepunkt erreichte der Flüchtlingszug am Sonnabend und Sonntag, nachdem am Tage vorher von der Behörde bekannt gegeben wurde, daß in einer bestimmten Zone nördlich der Memel jeder Verkehr aufzuhören hat resp. die Dörfer geräumt werden müssen. Es ist bisher gelungen, alle Flüchtlinge unterzubringen.

Tilsit, 5. Dezember. (Ein fast unglaubliches Stückchen) ist hier nach der „T. Z." am Mittwoch passiert. Am Nachmittag wurden zwei russische Soldaten (ein Unteroffizier und ein Gemeiner) von einem 16jährigen Burschen aus Pictupönen hier eingeliefert. Auf ihrem Patrouillengange begegneten die beiden Heldensöhne unserem jungen Landsmann. „Wo sind die Deutschen? ist ihre Frage. „Ich weiß nicht, eure Posten lassen uns ja nicht durch." Nach Tilsit hinüberzeigend, machten die Russen ihm dann klar, daß sie sich gefangen nehmen lassen möchten, da sie gehört hätten, daß es für sie gute Verpflegung gäbe. „Na, dann müßt ihr aber eure Gewehre wegwerfen, ich werde euch führen." Gesagt, getan. Wie ein Feldherr zog der Bursche mit seinen Gefangenen ab. Als Gegenleistung erhielt er von einem ein Fernglas, vom anderen einen Rubel. Bei der Ablieferung in Tilsit, außer einer lobenden Anerkennung ein Geldgeschenk einsteckend, wurde ihm lachend gesagt: „Für jeden weiteren Russen bekommst aber nur 10 Pfennige." Mehr sind sie auch nicht wert.

Schulitz, 3. Dezember. (Verschiedenes.) Der Fleischermeister H. von hier zog sich beim Sturz vom Rade einen komplizierten Armbruch zu, der die Abnahme des Armes zur Folge haben dürfte. — Der Salznot ist hier abgeholfen worden. Durch Vermittelung des Magistrats wurden zwei Waggons Salz an die hiesigen Kaufleute zum Selbstkostenpreise abgegeben. — Ebenso wurden durch Vermittelung des Magistrats zwei Fässer Petroleum an die hiesigen Händler zum Selbstkostenpreise verteilt, sodaß der Not wenigstens einigermaßen abgeholfen ist.

d **Strelno,** 6. Dezember. (Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet) wurden der Amtsrichter Kauffmann von hier, sowie der beim hiesigen Amtsgericht beschäftigte Militäranwärter Koczorowski.

Schubin, 2. Dezember. (Ein folgenschweres Unglück) ereignete sich hier bei der Herstellung eines Blitzableiters. Beim Betreten einer etwa 4 Meter tiefen Grube gab das Erdreich an einer Stelle nach und begrub den Monteur sowie einen Zögling der hiesigen Besserungsanstalt; letzterer wurde als Leiche herausgezogen.

Landsberg a. W., 3. Dezember. (Geistesgestört.) Eine ostpreußische Flüchtlingsfrau aus Gumbinnen, deren Mann im Felde steht und die wegen der Russengefahr mit ihren sechs Kindern zu ihren in Czettritz wohnenden Eltern flüchten mußte, ist infolge der durchgemachten Aufregung und aus Schwermut darüber, ihr Mann könnte nicht aus dem Kriege zurückkehren, geistesgestört geworden. Sie warf mit den Worten, daß ihr das Geld nichts mehr nützen könne, nachdem sie alles verloren habe, 600 Mark in Papiergeld in den Ofen. Die unglückliche Frau wurde der hiesigen Landes-Irrenanstalt zugeführt.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Des Kaisers Dank an seine Truppen in Ostpreußen.

General der Infanterie von Jacobi erläßt folgenden Armeebefehl: „Divisionsstab-Quartier . . . ., den 30. November 1914. Kameraden! Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, heute in unserer Mitte zu weilen und Abordnungen der Division zu begrüßen, zu welchen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Offiziere und Mannschaften auserwählt waren. Seine Majestät haben mich beauftragt, euch mitzuteilen, es habe ihm sehr leid getan, daß er euch nicht alle hat sehen können, — eure Pflicht hielt euch in den Schützengräben zurück. Euer Kaiser und König läßt euch sagen, daß er zu euch gekommen ist, um euch für das zu danken, was ihr in harten Kämpfen seit Monaten gegen einen euch an Zahl weit überlegenen Feind geleistet habt, — um euch die Grüße eurer Kameraden vom westlichen Kriegsschauplatz zu bringen, die euch danken, daß ihr hier unsere Heimat verteidigt, während sie die deutschen Fahnen siegreich bis weit in die feindlichen Lande getragen haben. Euer Kaiser dankt euch! Unser Kaiser weiß, daß wir auch weiter unsere Schuldigkeit tun werden. Er soll sich nicht in uns geirrt haben. gez. von Jacobi, General der Infanterie.

Generaloberst von Woyrsch.

Wie die „Schlesische Zeitung" berichtet, hat der General der Infanterie von Woyrsch, der vom Kaiser anläßlich seiner Anwesenheit bei der ihm unterstellten Armeeabteilung zum Generaloberst ernannt worden ist, dies dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien in einem Briefe mitgeteilt, in dem es heißt: Ich weiß es und bin stolz darauf, daß ich diese erneute Auszeichnung lediglich der Allergnädigsten Anerkennung der guten Leistungen meiner braven Landwehrkorps zu verdanken habe, das treue Wacht hält an der Grenze unserer lieben Heimatprovinz Schlesien.

Bedeutsame Heldentat eines deutschen Musketiers.

Eine einzig dastehende Tat vollbrachte der Musketier Fricke, der im Herbst 1912 in das erste Bataillon in Crossen eingetreten war, verwundet in die Heimat kam und dann, als er sich wieder zur Front begeben wollte, in einen falschen Zug geriet und nach Rußland transportiert wurde, wo er sich einem beliebigen Truppenteil anschloß. Auf einer Patrouille, die er mit noch drei anderen unternahm, gelang es ihm durch tollkühnes Vorgehen, aus einer Gruppe von 18 Russen, von denen er einen Teil erschoß, den österreichischen Korpskommandeur Krezy, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, zu befreien, und unter dem Feuer der Russen mit acht gefangenen feindlichen Soldaten hinter die deutschen Linien zu bringen. Das bedeutsamste aber an dem Heldenstückchen war, daß Korpskommandant Krezy auch sämtliche Schlachtpläne und Aufmarschlinien der verbündeten deutsch-österreichischen Oberbefehlshaber bei sich führte, die von den Russen erbeutet worden waren, ihnen aber von Fricke wieder abgenommen werden konnten. Welche Wendung hätte die Situation wohl genommen, wenn das alles in die Hände der russischen Heeresleitung gekommen wäre! Fricke wurde dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vorgeführt, sofort zum Feldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse ausgezeichnet. Es wurde dem heldenmütigen Crossener, der bald darauf wieder nach dem Westen kommandiert wurde, auch die Ehre zuteil, zum Kaiser befohlen zu werden, der ihm die Hand reichte und sagte: „Mein Sohn, nun sprich zu mir, als ob ich dein Vater wäre!" Fricke stattete genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das hast du brav gemacht, mein Junge." Als Fricke sich dann beim Korpskommandanten meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm mitgeteilt, daß er zum Leutnant befördert worden sei.

94. Verlustliste.

Wehrmann Karl Stuhrmann-Gramtschen, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3); Wehrmann Leopold Pawlewicz-Thorn — tot (Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24); Reservist Alexander Herforth-Mocker, Kreis Thorn, — vermißt (Inf.-Regt. Nr. 26); Reservist Otto Zimmermann I-Klein Grunau, Kreis Thorn, — tot (Füsilier-Regiment Nr. 35); Füsilier Franz Marchlewski-Mocker, Kreis Thorn, — tot (Regiment wie vor); Musketier Gustav Samplawski-Neusteinau, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 137); Ersatzreservist Franz Sakiwitsch-Culmsee, Kreis Thorn, — tot (Infanterie-Regiment Nr. 144); Wehrmann Paul Kalkowski-Thorn — leicht verwundet (Landsturm-Bataillon Marienburg).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 9. Dezember. 1913 † Professor Franz Kullak, bekannter deutscher Komponist. 1911 † Nikolo Christitsch, ehemaliger serbischer Ministerpräsident. 1909 † Professor Hermann Kaulbach, hervorragender deutscher Maler. 1903 † A. von Hansemann, bekannter deutscher Finanzmann. 1870 Besetzung von Dieppe durch Manteuffel. 1867 † Nic. von Dreyse, Erfinder des Zündnadelgewehres. 1822 * Wilh. Gentz, hervorragender Maler. 1717 * Johann Joachim Winckelmann, berühmter Archäologe. 1712 Gefecht zwischen Dänen und Schweden bei Gadebusch. 1641 † Anton van Dyk, bedeutender niederländischer Maler. 1668 * John Milton, der Dichter von „Das verlorene Paradies". 1594 * König Gustav Adolf II. von Schweden. 1565 † Papst Pius IV. 1482 * Friedrich II., der Weise, Kurfürst von der Pfalz.

Thorn, 8. Dezember 1914.

— (Personalien.) Den Gutsadministratoren Hermann Wolke in Schwirsen, Kreis Thorn, und Konrad Kreth in Gramenz, Kreis Neustettin, ist der Charakter als königlicher Oberamtmann verliehen worden.

— (Personalien von Eisenbahn.) Versetzt sind: Güstervorsteher Steputat von Illowo nach Soldau als Verwalter der Stationskasse, Oberbahnassistent Laubner von Illowo nach Danzig Legetor, Eisenbahnassistent Jonas von Stolp nach Danzig zur Eisenbahndirektion, Ebertowski von Neufahrwasser nach Danzig Hbf., Bahnmeisterdiätar Schulz von Illowo nach Dt. Eylau, Werkmeisteraspirant Wälken von Stolp nach Graudenz; ernannt sind: Regierungsbaumeister Schröder in Konitz zum königl. Regierungs- und Baurat, kommissarischer Eisenbahnassistent Müller in Dt. Eylau zum Eisenbahnassistenten.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Der Regierungsbaumeister Göhner in Bromberg ist zum Regierungs- und Baurat ernannt worden. Abgang zum 1. Dezember d. Js.: Regierungsbaumeister Weikusat von Dt. Krone nach Kattowitz versetzt. Versetzt: Eisenbahnbetriebsingenieur Steffens vom Werkstättenamt a zum Maschinenamt Bromberg; Bahnmeister 1. Klasse Nowack von Schulitz nach Culmsee, Bahnmeister Greinert von Hohensalza nach Schulitz, der bautechnische Büreauaspirant Kleisinger von Deutsch Krone nach Bromberg, der Eisenbahnunterassistent Krüger von Exin nach Nakel. Die Prüfung haben bestanden: zum Bahnmeister der Bahnmeisteraspirant Ramme in Bromberg; zum Lokomotivführer die Lokomotivheizer Rose, Winter und Fröhlich in Schneidemühl, Kirschbaum in Kreuz, Wegner in Obornik. Entlassen mit Ende Dezember d. Js.: der Schaffner Kuthnick in Thorn Hbf.

— (Personalien von der Reichspostverwaltung.) Die Prüfung zum Postsekretär haben bestanden: die Postassistenten Doehring in Danzig, Philipsen in Christburg und der Postverwalter Dittmann in Montowo, Kreis Löbau.

— (Zu Amtsvorstehern ernannt) sind

Die Bewohner Egyptens teilen sich topographisch in Bewohner des flachen Landes, der Städte und der Wüste. Der Landbewohner, der Bauer, ist der Fellah, der als der echte Nachkomme der alten Egypter gilt. Er bildet mehr als in anderen Ländern den wichtigsten Teil der Bevölkerung, auf dem der Reichtum des Landes beruht. Das Verhältnis des Fellah's zum egyptischen Staat ist das des Pächters zum Grundherrn; statt des Pachtgeldes zahlt er die Steuern (charag), von deren regelmäßigen Zahlung und der tatsächlich eintretenden Kultivierung des Bodens sein Nutznießungsrecht (athar) abhängt. Dabei gilt als Grundsatz, daß, solange der Fellah diesen Bedingungen entspricht, die Pacht nicht aufgehoben werden kann. Nach mohammedanischem Staatsrecht ist aller Grund und Boden Gemeingut, das in der Hand des Khalifen bleibt zum besten des Gemeinwesens. Volles Eigentumsrecht ist nur bei den Schiflik, dem Privatgrundbesitz des Khediven und seiner Familie, vorhanden. Seit ältester Zeit ruht auf dem Fellah der härteste Druck; es wechselten die Herren, er blieb immer der Bedrückte, der unter den Pharaonen für Könige und Priester Frondienste leisten, später für Sultane, Mameluken, Paschas und Beis seinen Schweiß vergießen mußte. Die Lebensweise des Fellah ist die einfachste, denkbar nüchternste von der Welt. Seine Kost bildet in erster Linie ein aus Durrahirse gebackenes kuchenförmiges Brot, nur Wohlhabendere können sich ein mit Bohnenmehl gemischtes Weizenbrot vergönnen. Ebenso einfach ist des Fellah's Kleidung: ein blaugefärbtes langes Hemd (kamis), über das ein aus selbst gesponnenen Ziegenhaaren gewobener Mantel (abaye) gehängt wird, und eine braune, dichtanliegende Filzkappe (libde) bilden die ganze Garderobe des armen Bauern, der ja ohnedies gewohnt ist, tagsüber völlig unbekleidet im Felde seine Arbeit zu verrichten. Ärmlicher noch als die Lebensweise ist die Hütte des Fellah's: vier Wände aus Lehm oder Nilschlamm, darüber ein Dach aus Durrastroh, alles klein und niedrig, über alle Beschreibung schmutzig, in der Hütte einige Strohmatten, ein kupferner Kessel, Wasserkrüge aus Ton, Holzschüsseln und der aus den Blattrippen der Dattelpalme zusammengesetzte Kafaß, der als Tisch, Bett, Sofa und Sessel dient, bildet die Behausung und Einrichtung des egyptischen Bauern. Die Bewohner der Wüste sind die Beduinen, die ein Nomadenleben führen und Viehhandel treiben.

Die Hauptstadt Egyptens, Kairo, egyptisch Masr-el-Kahira, d. h. die Siegreiche, liegt etwa ein Kilometer vom rechten Ufer des Nils, am Fuße des Mokattam-Gebirges und hat ungefähr 400 000 Einwohner. Die vielen Moscheen, etwa 400, von denen eine prächtiger als die andere ist, und die mit Arabesken und herrlich erbauten Minaretts (Türmen) geschmückt sind, geben der Stadt durch ihre imposante Pracht ein herrliches Aussehen. Auf einem Vorsprunge des Mokattam liegt die Zitadelle, von welcher herab alltäglich durch einen Kanonenschuß die Mittagstunde verkündet wird. Innerhalb der Zitadelle ist der berühmte Josephsbrunnen, der 90 Meter tief und vermutlich ein Werk der Pharaonen ist.

Etwa 7 Kilometer westlich von Kairo beginnt die Libysche Wüste, an deren Rande sich die berühmten Pyramiden von Giseh mit der Sphinx erheben, dem größten Standbild, welches je aus Stein gehauen wurde. Die Pyramiden sind gewaltige Grabdenkmäler, deren Alter bis in die Zeit der Erzväter hinaufreicht. Bei den Pyramiden hat schon einmal, am 21. Juli 1798, eine Schlacht stattgefunden, in der die Hauptmacht der Mameluken von den Franzosen unter dem Oberbefehl Bonapartes geschlagen wurde, und es ist leicht möglich, daß sie in nächster Zeit wieder Zeugen blutiger Kämpfe, diesmal gegen die Engländer, werden.

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland
von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig

(11. Fortsetzung.)

„Du hast recht, Thordur. Ich schämte mich deiner, als ich die grauenvolle Entdeckung machte, daß du nicht nur mir, sondern auch noch einer anderen dein Wort gebrochen. Danke Gott, daß dein Bruder Björn zur Stelle war, als Günna da drüben bei den schwarzen Klippen sterben wollte, weil sie deinen Treubruch nicht verwinden konnte.

Danke Gott, daß Björn sie mir brachte, und ich mit harter Hand Günna emporriß und ihren Stolz wachrüttelte, dich, meinen eigenen Sohn zu verachten. Du hättest sonst einen Mord auf der Seele! Anvertrautes Gut war Günna für uns, heilig solltest du sie halten und du verrietest sie."

„Sie hat es doch ganz gut ertragen und recht gründlich verwunden," lachte Thordur grell auf. „Niemand kann stolzer fühlen, als Günna, und meinetwegen, Mutter, des sei gewiß, meinetwegen wäre Günna nie gestorben — denn sie hat mich nie geliebt."

Und während Thordur so sprach, da brannte etwas wie dumpfe Angst und Verzweiflung in seiner Brust, und ein Schauer kroch ihm durch die Seele. Wie der Gedanke ihn erschütterte: Günna hatte sterben wollen, als sie seinen Verrat erfuhr, da draußen bei den schwarzen Klippen, wo er sie in der ersten Nacht seiner Heimkehr gefunden. —

Frau Thora fuhr mit der dürren Hand einen Augenblick nach dem Herzen, dann sagte sie mit einem müden, seltsam zitternden Ton in der Stimme:

„Darüber wollen wir nicht weiter reden, Thordur. Was ein Frauenherz in seiner tiefsten Tiefe hegt, das kann und wird kein Mann ermessen. Ich bin nur eine einfache Frau, und ich weiß nicht viel von der Welt da draußen. Die wenigen Jahre, die ich in Jugendtagen in Dänemark und Norwegen zubrachte, sind jetzt vergessen, seitdem tausend Pflichten mich hier an den Hof bannten. Aber im Herzen, Thordur, da habe ich immer gefühlt, was im Leben groß und gut, und was recht und unrecht war. Es gab eine Zeit, da glaubte ich, dir nie verzeihen zu können, was du mir, was du Günna, was du deinem Bruder und deiner Heimat getan. Mein Herz war hart und kalt gegen dich geworden. Nie, nie wollte ich dich wiedersehen, der du um eines erbärmlichen Weibes willen deine Mutter opfern konntest. Bleibe ruhig, Thordur, ich bin gleich zuende — meine Kraft ist erschöpft, und doch muß ich dir noch so vieles sagen. Günna war es, die nicht aufhörte, für dich zu bitten, besonders zu der Zeit, da der Arzt nicht verhehlen konnte, daß meine Tage gezählt seien. Sie ließ nicht nach mit Bitten, daß ich noch einen letzten Versuch wagen sollte, mir den Sohn zurück zu gewinnen, ehe es für ewig scheiden hieß. Die Zauberrunen der Mutterliebe, die tief in jede Frauenbrust gegraben sind, die weckte sie täglich zu neuem Leben, bis meine ganze harte, gemarterte Seele verzweifelt nach dem fernen Sohn schrie, um ihn wenigstens noch einmal zu sehen, ehe ich mich anschicke zur letzten Fahrt. Ich rief dich, und du kamst. Das soll dir immer gedankt sein, Thordur, denn ich weiß wie schwer es dir wurde, meinem Ruf zu folgen."

„Mutter sprich nicht so!" stöhnte Thordur der alten Frau zu Füßen sinkend und seinen

der königliche Oberamtmann Steinbart in Pr. Lanke für den Amtsbezirk Pr. Lanke, Kreis Briesen, der bisherige stellv. Amtsvorsteher Rittergutsbesitzer Hübschmann in Gut Neuenburg für den Amtsbezirk Milewo, Kreis Schwetz, und (kommissarisch) der Domänenpächter Dr. Oberländer in Augustenhof für den gleichnamigen Amtsbezirk, Kreis Strasburg.

— (Keine Paketsendungen nach dem Feldheere im Dezember.) Im Monat Dezember findet mit Rücksicht auf den Weihnachts- und Neujahrsverkehr keine Paketsendung nach dem Feldheere durch die Paketdepots statt.

— (Die Liebesgabe des deutschen Buchhandels.) Das große Liebeswerk, das der deutsche Buchhandel sich zur Aufgabe gemacht hat, ist bekanntlich die Versorgung der im Felde stehenden Truppenteile, sowie auch die der Verwundeten in den Lazaretten mit angemessenem Lesestoff. Bis jetzt sind zur Verteilung verfügbar über 225 000 Bände und 600 000 kleinere Schriften; aber fortgesetzt gehen neue Sendungen in ganzen Wagenladungen ein. Ungefähr 4000 Bücher und Schriften werden jeden Tag an die Truppen verschickt.

— (Beschäftigung von Arbeitslosen und Kriegsgefangenen.) In einem neuen Erlaß des Eisenbahnministers werden die Eisenbahndirektionen angewiesen, im Interesse der Unterbringung deutscher Arbeitsloser mit der Erlaubnis, Kriegsgefangene zu benutzen, sparsam umgehen zu wollen. Die Beschäftigung von Kriegsgefangenen ist den Unternehmern erst dann zu gestatten, wenn sie einwandsfrei den Nachweis geführt haben, daß sie bei ausreichenden Lohnangeboten deutsche Arbeitskräfte auch durch Inanspruchnahme der Vermittelungsstellen nicht erwerben konnten.

— (Erhöhung der oberschlesischen Kohlenpreise.) In der letzten Sitzung der oberschlesischen Handelskammer teilte Generaldirektor Williger mit, daß eine Erhöhung der oberschlesischen Kohlenpreise bevorstehe.

Kriegs-Allerlei.

Vom deutschen Gewissen.

Ein deutscher General hat eine Fahrt vom Schlachtfelde hinter die Front angetreten. Im Auto ist noch ein Platz frei. Er denkt an die vielen Verwundeten, die ins Lazarett gebracht werden mußten. Da kann er wenigstens einem einen Dienst leisten. Einen Verletzten, dessen er ansichtig wird, bietet er den freien Platz an. „Herr General! Ich bin nur leicht verwundet, komme hier schon wieder in Ordnung. Es gibt so viele schwer verwundete Kameraden; die haben es nötiger!“ Es dauert nicht lange, da fällt der Blick des Generals auf einen Schwerkranken. Nun bietet er ihm den durch den kameradschaftlichen Edelsinn des braven Kriegers freigebliebenen Platz an. „Herr General,“ so stößt dieser schwer atmend hervor, „mit mir geht es doch zu Ende! Mir kann nicht mehr geholfen werden. Aber es gibt sicher manchen, dem durch den Transport ins Lazarett das Leben gerettet werden kann. Ihm mag ich nicht im Wege sein!“ Solch einen fand der General auch schließlich. Als er, den verwundeten einfachen Soldaten neben sich, die Kampfstätte verließ, da hat sein Herz gejubelt. Was ist's doch für eine herrliche Sache um die Zartheit des deutschen Gewissens!

Über die Stimmung im stammverwandten Schweden,

ganz besonders aber in den Kreisen der schwedischen Armee, belehrt das in den „Danziger Neuest. Nachrichten“ veröffentlichte Schreiben eines jungen Schweden an seine Angehörigen: „Lieber Bruder! Herzlichen Dank für deinen Brief und die Zeitungen mit den deutschen Siegesnachrichten. Jede Mitteilung über Erfolge der Deutschen, die uns erreicht, erweckt die größte Freude und Bewunderung. Schweden ist zwar neutral, doch die Stimme des Volkes jubelt aus tiefstem Innern über die Siege der Stammverwandten, als ob sie uns selbst beschert wären. Wir wissen wohl, daß das Schicksal Schwedens mit dem deutschen eng zusammenhängt. Daß die gründliche militärische Organisation der Deutschen in einem Kriege die Probe bestehen würde, war vorauszusehen aber daß Deutschland so hervorragende Heerführer und Seehelden besitzt, war für uns eine freudige Überraschung. Herr X. teilt mit mir die Wohnung. Zwischen unseren Betten haben wir das Bild Hindenburgs aufgehängt, und jeden Abend, ehe wir schlafen gehen, unterhalten wir uns mit ihm und reden ihm gut zu, er solle so weiter machen, und danach scheint er treu zu handeln. Seine Kriegsführung übertrifft alles, was die Geschichte bisher gekannt hat. Die Engländer scheinen sich, wie man hier sagt, mächtig in den Daumen gebissen zu haben . . . Wir grüßen euch alle herzlich und wünschen weitere Erfolge für Deutschland, Schweden und alle Länder, wo brave und ehrliche Leute wohnen. Dein . . .“

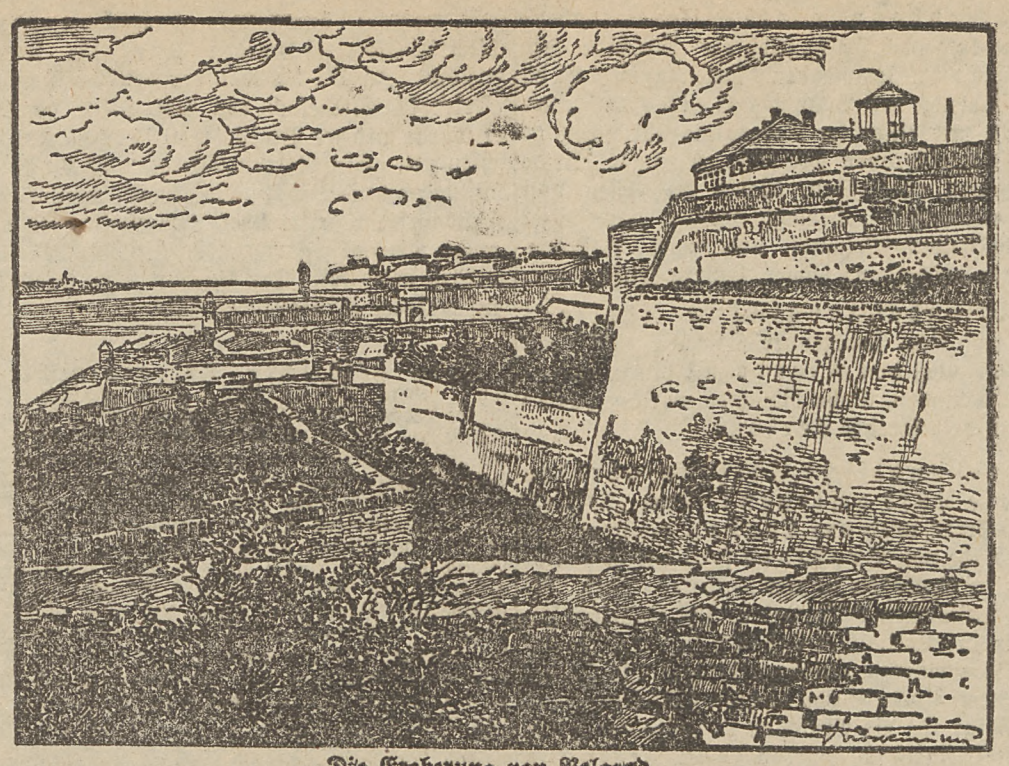
Daß die Sympathien des schwedischen Volkes auf seiten Deutschland sind, hat man in Deutschland ja immer gefühlt. Es tut uns wohl, das von Zeit zu Zeit bestätigt zu sehen. Ganz besonders aber freut es uns zu sehen, wie sehr auch in Schweden, für das dieser Krieg ja auch eine Schicksalsstunde birgt, an der das schwedische Volk am Ende nicht untätig vorübergehen wird, unser tapferer Hindenburg verehrt wird.

Ein italienischer Kriegskorrespondent über die österreichisch-ungarische Armee.

Der Kriegskorrespondent des „Corriere d'Italia“, Santoro, gibt in einem Schreiben an das „Neue Wiener Tagblatt“ seine Eindrücke über die österreichisch-ungarische Armee wieder. Er lobt in herzlichen Worten die hohe Befähigung des Oberkommandos, die Tapferkeit der Offiziere, die Bravour der Soldaten, auf deren Angriffskraft durch Bajonett-Attacken er insbesondere verweist. Bei diesen Angriffen zeigen die Soldaten glänzenden Elan, für den am besten die große Zahl der Gefangenen zeugt. Santoro lobt auch die vollkommene Organisation des Verproviantierungswesens und des Sanitätsdienstes und drückt die Hoffnung aus, daß der Tag sehr nahe sei, wo die österreichisch-ungarische Armee den hohen Preis ihrer Mühen und Opfer erringen werde. Was den serbischen Kriegsschauplatz anlange, so sei die kräftige Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen umso bemerkenswerter, als die serbische Taktik nichts unterlassen habe, was den Vormarsch des Gegners verhindern könnte. Santoro sieht in dem Eintritt des Winters für die österreichisch-ungarischen Operationen ein gegenüber den Russen günstiges Moment, weil diese angesichts der Unmöglichkeit, sich in der gefrorenen Erde einzugraben, gezwungen seien, eine offene Feldschlacht anzunehmen, in der die österreichisch-ungarischen Truppen ihnen bedeutend überlegen seien. Schließlich verweist Santoro auf die Tatsachen, die ihn bereits gelegentlich der Mobilisierung in Erstaunen setzte, nämlich, daß an der Front sämtliche Unterschiede der Nationalität verschwunden seien. Namentlich der Krieg gegen Serbien habe in eindringlichster Weise den durchaus einheitlichen, hingebungsvollen patriotischen Geist der Truppen der Monarchie offenbart, und gerade die Regimenter, die sich am meisten gegen die Serben ausgezeichnet haben, bestanden größtenteils aus Soldaten der gleichen Nationalität wie der Feind. Dies ist eine Erscheinung von besonderer Tragweite, die auch im Auslande tiefen Eindruck gemacht hat.

Ein lobenswerter Aufruf eines belgischen Bürgermeisters.

Der Bürgermeister von Kortrijk (Courtrai) ist in Belgien einer der wenigen gewesen, die auch im Feinde den Menschen achteten, und dem auch die gerechte Anerkennung von deutscher Seite nicht versagt werden soll. Er richtete im August an seine Bürger einen Aufruf, der jetzt bekannt wird und in dem es heißt: „Mitbürger! Erlaubt mir, an euer gesundes Urteil und an eure menschlichen Gefühle zu appellieren. Wenn es in dem ungerechtfertigten Kriege, den wir durchmachen, geschieht, daß französische oder belgische Truppen in unsere Stadt deutsche Kriegsgefangene bringen, so bitte ich euch, eure Ruhe und eure Würde zu bewahren. Die Gefangenen, ob sie verwundet sind oder nicht, nehme ich unter meinen Schutz, weil ich mir sage, daß sie doch nur Befehlen gefolgt sind, denen sie gehorchen mußten, wollten sie sich nicht schwere Strafen zuziehen. Ja, Mitbürger, ich nehme sie unter meinen Schutz, weil mein Herz bei dem Gedanken blutet, daß auch sie geliebte Menschen zurückgelassen haben: einen alten Vater, eine alte Mutter, eine Frau und Kinder, Schwestern und zärtlich geliebte Bräute, die die Trennung in Todesangst versetzt hat. Vergeßt das nicht, wenn ihr die Gefangenen vorbeikommen seht; ich flehe euch an, fangt nicht zu lärmen, zu rufen und zu schmähen an, beobachtet vielmehr, wie sich's für bedachtsame Menschen ziemt, ehrerbietiges Schweigen. Geliebte Mitbürger, wenn ihr in diesen ernsten und peinlichen Verhältnissen meinen Rat anhören wollt, wenn ihr euch erinnern wollt, daß es bald dreißig Jahre ist, seit ich euer Bürgermeister bin, und daß ich in diesen langen Jahren emsiger Arbeit nie eine Gunst von euch erbeten habe, so bin ich von vornherein sicher, daß ihr meine Bitter erfüllen werdet, und euererseits dürft ihr überzeugt sein, daß meine Dankbarkeit euch nicht fehlen wird.“



Die Eroberung von Belgrad.

Die schwersten Geschütze der Monitore begannen vor einigen Tagen die Festung Belgrad unter heftiges Feuer zu nehmen. Ihre ausgezeichnete und energische Arbeit hatte bald darauf den entsprechenden Erfolg. Die 28-Zentimetergeschütze des Feindes, die französischen Ursprungs sind, wurden zum Schweigen gebracht. Ihre Mannschaft erlitt schwere Verluste. Als die Spähposten den Bericht über die vernichtende Wirkung der schweren Geschütze erstattet hatten, vollführten die am Semliner Ufer stehenden Truppen eine Bravourleistung, sie setzten über die Donau, gelangten nach der Zigeunerinsel und von dort in die feindliche Hauptstadt. Mittwoch früh, noch während der beiderseitigen heftigen Kanonade begann der Übergang der Österreicher auf der Eisenbahnbrücke, die für den Fußverkehr hergestellt worden war. Inzwischen warfen die bei der Zigeunerinsel eingedrungenen Truppen die Serben aus ihren nächst dem Bahndamm gelegenen Deckungen heraus und nahmen Topcsider und den ganzen Westteil der Stadt. Zugleich drang jener Teil der Truppen in die Stadt der nach der Einnahme von Obrenowac an der Save entlang vorgerückt war. Die Österreicher begannen noch im Laufe des Tages die Herstellung einer Schiffsbrücke. Die von der Heeresleitung zur Verfügung gestellten Schiffe sind von Neusatz auf Semlin unterwegs, um bei der Abwicklung der Transporte behilflich zu sein.

Kriegsliteratur.

29 Kriegslieder zum Gebrauch für Gemeindegottesdienst, Betstunden und Versammlungen, zusammengestellt von Pfarrer Schmökel-Mockrau, sind soeben beim Stiftungsverlag Potsdam erschienen. Da das evangelische Gesangbuch nur wenig auf die Kriegszeit zugeschnittene Lieder enthält, so bilden diese Kriegslieder, die dem Gesangbuch als Anhang beigelegt werden können, eine wertvolle Ergänzung desselben. Der Preis des Heftchens stellt sich auf 15 Pfg., 100 Stück auf 12 Mark.

Ein falscher Elektrizitätswerks-Direktor vor dem Schwurgericht.

Ein Seitenstück zum Fall des falschen Bürgermeisters Thormann

Güstrow, 5. Dezember.

Ein Seitenstück zu dem Fall des falschen Bürgermeisters Thormann von Köslin beschäftigte das hiesige Schwurgericht, das gegen den 39 Jahre alten Ingenieur Artur Schröder wegen Unterschlagung im Amte und Fälschung einer öffentlichen Urkunde verhandelte. Der Angeklagte hat in Berlin eine Realschule besucht, und zwar bis zur Untersekunda. Von 1890 bis 1893 war er bei einer Gesellschaft für den Vertrieb medizinischer und pharmazeutischer Präparate beschäftigt. Darauf ist er nach Amerika gegangen und hat ein Jahr lang in einer technischen Werkstatt gearbeitet. Nach seiner Rückkehr aus Amerika hat er sich der Elektrotechnik zugewandt und sich auf einem privaten Institut weitergebildet. Dann war der Angeklagte in verschiedenen elektrotechnischen Geschäften tätig, besaß eine zeitlang auch ein eigenes Geschäft dieser Branche. In einer seiner Stellungen ließ er sich eine Urkundenfälschung zuschulden kommen, doch sah das Gericht die Sache milde an, sodaß er mit einer Geldstrafe davonkam. — Die zur Anklage stehende Straftat beruht auf folgenden Vorgängen: Im Juli 1912 schrieb der Magistrat von Schwerin die Stellung eines Direktors des städtischen Elektrizitätswerkes aus. Der Angeklagte meldete sich und hatte das Glück, daß seiner Bewerbung nähergetreten wurde. Er erhielt die Aufforderung, sein Zeugnis als Diplom-Ingenieur und ein Gesundheitsattest einzureichen. Daraufhin erschien der Angeklagte bei dem ihm bis dahin unbekannten Notar Nieske in Schwerin und legte ihm ein eingerahmtes, auf seinen Namen lautendes Diplom vor mit der Bitte, davon eine beglaubigte Abschrift herzustellen. Das Diplom war von der technischen Hochschule in Darmstadt ausgestellt und hatte folgenden Wortlaut: „Die großherzogliche technische Hochschule zu Darmstadt unter dem Rektorat des Professors Welbe erteilt kraft dieser Urkunde Herrn Artur Schröder aus Berlin den Grad eines Diplom-Ingenieurs, nachdem er in ordnungsmäßigem Verfahren die Diplom-Prüfung für Elektrotechnik an der hiesigen Hochschule abgelegt und bestanden hat.“ Die Urkunde war an und für sich echt, lautete aber ursprünglich auf einen anderen Namen, den der Angeklagte geschickt ausradiert und durch seinen Namen ersetzt hatte. Die Fälschung fiel dem Notar nicht auf, sodaß er die beglaubigte Abschrift ausfertigte. Aufgrund dieser erhielt dann der Angeklagte die Stelle als Direktor des Elektrizitätswerkes. Als solcher hatte Schröder auch eine Kasse zu verwalten. Nach der Anklage hat er einen Betrag von 3500 Mark an diese Kasse nicht abgeführt. Der Angeklagte berief sich darauf, daß er diesen Betrag als Vorschuß auf sein Gehalt betrachtet habe, das 5000 Mark jährlich betrug. Auch sei er jederzeit imstande gewesen, mit Hilfe von Freunden diese Summe der Kasse wieder zuzuführen. Letztere Behauptung wurde durch zwei Zeugen bestätigt. Das Schwindelgebäude des Angeklagten brach zusammen, als der Magistrat nach verschiedenen Beschwerden über den Betrieb des Elektrizitätswerkes dieses durch einen Sachverständigen revidieren ließ. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten im Sinne der Anklage unter Verneinung der Frage nach mildernden Umständen schuldig, worauf ihn der Gerichtshof zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilte.

Mannigfaltiges.

(Hindenburg will Zabrze seinen Namen geben.) Dem Gemeinderat Zabrze ist aus dem Hauptquartier Ost folgendes vom 4. Dezember datiertes Telegramm zugegangen: „Dem Gemeindevorstand teile ich ergebenst mit, daß Se. Exzellenz Generalfeldmarschall von Hindenburg gestattet, daß sein Name gewählt werde. Exzellenz bemerkt jedoch, hierdurch nicht der königlichen Regierung als hierzu zuständigen Behörde vorgreifen zu wollen. J. A.: Caemmerer, Hauptmann, erster Adjutant.“

(Todesfall.) Der Verlagsbuchhändler Felix Lehmann, früher Direktor der Cottaschen Verlagsbuchhandlung, ist in Berlin gestorben.

Kopf in der Mutter Schoß bergend. „Du zerreißt mir das Herz.“

Die zitternde Hand der Kranken lag auf dem rotblonden Lockenhaupt ihres Jüngsten, und es war ihr, als wäre er wieder ihr lieber, kleiner Junge, der mit all seinen kindlichen Sorgen und Kümmernissen zu ihren Füßen Trost suchte.

„Ich habe dich also enterbt,“ fuhr sie dann plötzlich wieder unvermittelt fort, „dein Pflichtteil hast du erhalten. Du wirst also nach meinem Tode ganz auf eigene Füße gestellt sein. Das wird vielleicht gut sein für dich und deine Kunst. Du wirst zeigen können, daß du der bist, für den dich die Welt hält.“

„Warum sagst du mir das alles, Mutter?“

Wieder war der kalte Schein in den harten Augen.

„Weil du klar sehen sollst, weil du wissen mußt, daß du dem Ruin entgegen gehst, wenn deine wirtschaftlichen Verhältnisse nicht anders werden.“

„Ich habe nicht gelernt, zu feilschen und mit Pfennigen zu rechnen, das kann kein Künstler.“

„Das hast du auch nie gebraucht, mein Sohn. Es wird aber jetzt anders werden. Wenn ich sterbe, wird dein Bruder Björn mein Erbe sein. Er wird dem Selfoßhof vorstehen, wie ihm einst Vater und Altervater vorgestanden haben. Günna soll immer im Selfoßhof Heimatrechte behalten. Ich habe in meinem Testament eine bestimmte Summe angewiesen, die Günna frei macht von der Last, vielleicht dem einen oder anderen der Selfoßsöhne verpflichtet zu sein. Nur ihre Heimat soll sie hier für immer behalten, wie du.“

Thordur horchte auf.

„Ich, Mutter?“

„Ich habe bestimmt,“ fuhr die Alte fort „daß der Selfoßhof dir immer offen stehen soll, so lange du allein und nicht mit Fenja Maven kommst. Ich habe ferner bestimmt, daß von meinem Barvermögen eine halbe Million Kronen für dich zehn Jahre hindurch reserviert bleiben sollen. Nach zehn Jahren sollen sie dir mit Zinsen voll ausgezahlt werden, sofern festgestellt ist, daß du mindestens fünf Jahre hindurch keine Gemeinschaft mit Fenja Maven mehr hattest. Stellt sich heraus daß du die Frau nicht völlig aufgegeben hast, so geht das Geld zu gleichen Teilen an Björn und Günna über, denen es sofort zu eigen wird, wenn du Fenja vorher heiraten solltest. Das ist mein fester unabänderlicher Wille.“

Thordur verharrte, das Haupt in beide Hände vergraben, eine Weile in dumpfem Schweigen.

„Wie mußt du Fenja hassen, Mutter, die dir doch nie etwas zuleide getan,“ murmelte er, „daß du sie noch über das Grab hinaus mit deinem Haß verfolgst? Ich müßte dir ja, da ich nichts mehr zu fordern habe, danken für all deine Fürsorge, ich kann es nicht. Die Bedingungen die sich an die Annahme des Geldes knüpfen, sind so demütigend für mich daß ich dir schon heute sagen kann, obwohl ich ja wie du weißt, Fenja vollständig aufgegeben habe, ich verzichte auf das Geld.“

„Das magst du halten wie du willst, Thordur. Du solltest nur meinen Willen kennen. Im übrigen verfolge ich diese Fenja nicht mit meinem Haß. Ich wünsche ihr alles Gute nur fern ab von deinem Lebenswege der an ihrer Seite durch Schlamm und Morast geht und deine Künstlerschaft gefährdet.“

„Aber Mutter, du kennst ja Fenja garnicht. Du urteilst nach dem Schein. Ich will Fenja wirklich nicht in Schutz nehmen, aber so wie du meinst, ist sie nicht. Überdies hast du ja mein Wort, daß ich mit Fenja vollständig und für immer gebrochen habe. Du stelltest mir die Wahl zwischen euch beiden, und ich wählte dich, Mutter! Nun aber laß es genug sein. Laß uns Frieden machen, Mutter. Ich möchte hier nichts sein, als dein großer Junge, der sein Haupt in deine milden verzeihenden Hände bettet. Meine Seele ist wund Mutter, laß mich ausruhen bei dir, weiter begehre ich nichts.“

Wieder barg er seinen Kopf in den Schoß der Alten. Er sah nicht, wie Frau Thora mit einem verklärten Lächeln und voll unendlicher Liebe auf ihn herniedersah, wie sie betend ihre Hände um sein Haupt schloß. Nur das unendlich beseligende Gefühl des Geborgenseins in ihrer Liebe fand in ihm Raum.

Wie weit lag ihm die Welt da draußen mit ihren Kämpfen und Hasten. Und in diese Welt der Irrungen stieß ihn der Wille der Mutter jetzt, wenn sie schied, unerbittlich hinein. Er wußte wohl, daß die Mutter ihn dadurch fest und hart machen wollte für den Kampf des Lebens. Wenn sich aber die Mutter nun doch in ihm getäuscht? Hatte sie wirklich noch den Glauben an ihn, den er selbst längst verloren? Waren die Zauberrunen ihrer Mutterliebe so tief geritzt, daß sie nichts verwischen konnten? Und er fühlte wieder wie so oft als Kind, daß die Härte der Mutter nur Liebe war, daß sie noch über den Tod hinaus mit harter Hand die Geißel schwang, um ihn zum Guten zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein hochherziges Vermächtnis) ist der Stadt Charlottenburg zugefallen. Die Frau verw. Geheime Justizrat von Cuny hat ihr tststamentarisch 1¾ Millionen Mark vermacht. Die Zinsen sollen zur Unterstützung hilfsbedürftiger alleinstehender Personen, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, Verwendung finden.

(3½ Jahre Zuchthaus für eine Gesundbeterin.) Eine empfindliche Strafe erhielt eine Gesundbeterin vor dem Schwurgericht Augsburg. Sie hatte zahlreiche arme Frauen in München und Augsburg bei der Ausübung ihres Gewerbes um ihr Letztes bestohlen und betrogen. Die Strafe lautete auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe.

(Automobilunfall zweier Fliegeroffiziere.) Auf dem Wege zum Flugplatz Darmstadt stürzte ein mit mehreren Offizieren besetztes Automobil um. Der Fliegerleutnant Baron wurde sofort getötet; der Führer des Automobils, Fliegerleutnant Saino, wurde schwer verletzt.

(Familientragödie.) Der Milchhändler Repp in Ludwigshafen am Rhein hat seine Frau, seine beiden Kinder, einen 10jährigen Knaben und ein 8jähriges Mädchen sowie sich selbst durch Öffnen des Gashahnes vergiftet. Ein hinterlassener Brief führt als Grund der Tat an, daß die Familie ständig vom Unglück verfolgt worden sei.

(Die Veruntreuungen bei der Feldpost.) In der Zeit vom 1. August bis 1. November sind nach dem Ergebnis der amtlichen Untersuchungen rund 1400 Feldpostsendungen entwendet oder geraubt worden. Da die Zahl der insgesamt beförderten Feldpostsendungen mehr als 300 Millionen beträgt, so kommen auf eine Million Sendungen noch nicht fünf Fälle von Veruntreuungen, die zum allergrößten Teil übrigens nicht von eigentlichen Postbeamten, sondern von Hilfsangestellten begangen worden sind. So schändlich jede Beraubung der Feldpost ist, so wird man doch, namentlich angesichts der Tatsache, daß zahlreiche Hilfskräfte ohne allzu starke Prüfung ihrer Person eingestellt werden mußten, die Zahl der Veruntreuungen mindestens nicht groß finden können.

(Eisenbahnunfall.) Am Sonnabend Abend kurz nach 7 Uhr stieß die Maschine des von Lünen kommenden Personenzuges V 82 am Südende des Bahnhofs Eving bei einer Weiche mit einer im Nebengleis haltenden zu weit vorgefahrenen Maschine zusammen. Beide Maschinen entgleisten, ebenso die ersten drei Personenwagen. Verletzt wurden der Heizer der haltenden Maschine und zwei Reisende, ersterer anscheinend schwer, letztere leicht.

(Eisenbahnunglück in Italien.) Ein von Rom kommender Schnellzug stieß auf dem Bahnhof von Riardo mit einem Güterzuge zusammen. Sechs Reisende wurden getötet und zahlreiche verletzt.

(Drei englische Uniformfabriken in die Luft geflogen.) Dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: In der Nähe von Bradford fand am Donnerstag eine Explosion in drei Fabriken statt, die Khakiuniformen verfertigten. Die Fabriken flogen in die Luft. Ein Gebäude in der Nähe der Fabriken wurden zertrümmert und alle Häuser in einem Umkreise von mehreren Meilen schwer beschädigt. Da die Explosion während der Frühstückszeit stattfand, wurden zehn Personen getötet und fünfzehn verwundet. Einige von diesen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unglücksort entfernt.

(Sturmflutschäden in Norwegen.) Aus Christiania wird vom Sonnabend gemeldet: Eine außerordentliche Sturmspringflut raste heute Morgen an der südnorwegischen Küste. Viele Hafenplätze erlitten empfindliche Schäden. In Christiania lag der höchste Punkt des Wasserstandes zwei Meter über dem Durchschnitt. Allerlei Waren, die auf den Brücken und Kailagern aufgespeichert waren, sind zum größten Teil zerstört. Die Schiffswerft Nyland mußte heute die Arbeiten einstellen, weil die Kraftanlagen unter Wasser standen. In Moß, einem Hafenstädtchen südlich von Christiania, wurden 50 Boote im Hafen zerschmettert; mehrere wurden von der Gewalt der Flut weit fortgetragen und im Stadtparke wieder aufgefunden. In Fredriksstad wurden sämtliche niedrig gelegenen Wohnungen überschwemmt; in den Straßen bewegten sich die Einwohner auf Booten; Tiere ertranken massenhaft, mehrere kommunale Getreidelager und Elektrizitätswerke wurden durch die Fluten zerstört. In Odde war der deutsche Dampfer „Friedrich Wilhelm" von den Bojen gerissen; er wurde mit der Breitseite auf den Strand geschleudert. Ein Rettungsdampfer ist zur Hilfeleistung an die Unfallstelle geschickt worden. Der Küstenverkehr erlitt überall Verspätungen oder mußte zeitweilig ganz ruhen. Viele Schiffsbrüche werden gemeldet. Der Schaden wird zusammen auf mehrere Millionen geschätzt.

(Die gefälschte Kriegsprophezeiung von Altötting.) Vor einiger Zeit wurde der uralte Wallfahrtsort Altötting, in dessen Kirche die Herzen der bayerischen Könige beigesetzt werden, in Verbindung gebracht mit einer angeblichen Prophezeiung, die in geradezu wunderbarer Weise die Entstehung und den bisherigen Verlauf des gegenwärtigen Krieges voraussagte. Es hieß in der angeblichen Prophezeiung, die von einem Mönch aus dem Jahre 1841 stammen sollte, unter anderem, daß Anfang August 8 Kriegserklärungen europäischer Staaten erfolgen, daß aber zu Weihnachten Deutschland und Österreich ihren Feinden den Frieden diktieren würden. Ein skeptischer Herr aus Markneukirchen, der der Prophezeiung nicht recht traute, wandte sich mit folgender Anfrage an das Kapuzinerkloster Altötting: „In hiesiger Stadt wird die in Abschrift beiliegende Prophezeiung verbreitet. Da mir sehr daran gelegen ist, ob diese der Wahrheit entspricht, bitte ich die hochgeehrte Verwaltung ergebenst um Mitteilung, ob eine Prophezeiung aus dem Jahre 1841 vorhanden ist und wenn ja, ob die Urschrift noch vorhanden ist und ob die beiliegende Abschrift mit der Urschrift übereinstimmt. Für die Bemühungen im voraus bestens dankend, zeichnet mit Hochachtung und Ehrerbietung (folgt Name). Der Auskunftheischende empfing folgenden Bescheid: Altötting, 25. November 1914. Ew. Wohlgeboren! Die ganze Geschichte ist eine leere Erfindung. Hier nichts vorhanden und nichts bekannt. Wollen Sie die Güte haben und die Leute aufmerksam machen, daß sie zur Verbreitung eines Schwindels beitragen, dessen Urheber aufzufinden die Behörde bereits tätig ist. Auch an die Presse könnten Sie diese Mitteilung geben. Hochachtungsvoll! Guardianat der Kapuziner." — Damit ist also dieser Kriegsente der Kopf abgedreht.

Deutsche Worte.

Was du auch tust, um reiner, reifer, freier zu werden, du tust es für dein Volk.

Treitschke.

8. Dezember: Sonnenaufgang 7.59 Uhr, Sonnenuntergang 3.44 Uhr. Mondaufgang 9.38 Uhr, Monduntergang 11.48 Uhr.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 8. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	751,3	SW	heiter	7	zieml. heiter
Hamburg	752,7	WSW	bedeckt	8	Wetterleucht.
Swinemünde	751,6	W	—	9	meist bewölkt
Neufahrwasser	750,1	SW	—	2	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	749,9	SW	bedeckt	1	zieml. heiter
Memel	748,2	S	Dunst	5	zieml. heiter
Metz	759,0	SW	Regen	3	zieml. heiter
Hannover	—	—	—	—	—
Magdeburg	755,8	SW	Regen	1	Wetterleucht.
Berlin	754,0	W	bedeckt	2	meist bewölkt
Dresden	758,2	SW	wolkig	5	meist bewölkt
Bromberg	753,0	SW	Regen	1	vorw. heiter
Breslau	758,2	SSW	bedeckt	1	vorw. heiter
Frankfurt M.	758,4	SW	wolkig	4	zieml. heiter
Karlsruhe	759,7	SW	bedeckt	2	zieml. heiter
München	763,5	SW	wolkenl.	4	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	764,8	OSO	bedeckt	1	vorw. heiter
Krakau	761,5	NW	wolkig	7	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vilissingen	754 1	SW	wolkig	0	zieml. heiter
Kopenhagen	746,8	W	wolkig	8	Wetterleucht.
Stockholm	740,7	SSW	bedeckt	4	vorw. heiter
Karlstad	738,8	SW	Regen	5	zieml. heiter
Haparanda	739,0	N	bedeckt	0	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	769,2	NO	wolkig	8	vorw. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 9. Dezember: wolkig, vorübergehend aufheiternd, Regenschauer.

Eine bewährte Methode **zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle.** In der rauhen Jahreszeit ist die Gefahr einer Erkältung und die Aufnahmefähigkeit für die Bakterien der sogenannten Erkältungskrankheiten am größten. Infektionskrankheiten, wie Diphtherie, Scharlach, Typhus und andere, werden bekanntlich dadurch hervorgerufen, daß die Keime mit der Atmungsluft, durch die Nahrung oder Hände in die Mundhöhle gelangen. Als Schutz vor Ansteckung bewähren sich die Formamint-Tabletten der Firma Bauer & Cie., Berlin. Sie machen beim Aufsaugen im Munde den Speichel zum Desinfektionsmittel, das in allen Fältchen der Schleimhäute eindringt und die dorthin gelangten Krankheitskeime vernichtet. Zur Versendung an unsere Krieger, die im Felde den Unbilden der Kälte, Nässe und Witterungsumschläge täglich ausgesetzt sind, eignet sich besonders die **„Formamint Feldpostbriefpackung"**, die in Apotheken und Drogerien erhältlich ist. Auf den der Gesamtauflage vorliegender Nummer dieser Zeitung beigefügten Prospekt wird hiermit aufmerksam gemacht.

Bekanntmachung.

Die **amtlichen Verlustlisten** liegen vom 14. d. Mts. ab auch
im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5—7 Uhr,
auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr
zur Einsicht aus.

Thorn den 12. September 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für **Arbeitsnachweis** bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

I. ständig.

1. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsherberge Tuchmacherstr. Nr. 16
2. für ungelernte Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathause Nordeingang, Zimmer Nr. 8;

II. nur für die jetzige Kriegszeit.

3. beim Ausschuß für Kriegswohlfahrtspflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterausschuß „Arbeitsnachweis" ebenfalls im Rathause, Haupteingang 2 Tr., Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die **Arbeitgeber,** Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeitverhältnissen im allgemeinen Interesse der vorliegenden Stellen für Deckung ihres entsprechenden **Bedarfs an Arbeitskräften** durch **Anmeldung** sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Fischereiverpachtung.

Die Fischereinutzung im halben rechtseitigen Weichselstrom auf der Strecke vom oberen Ende der Korzeniec-Kämpe bis zur Eisenbahnbrücke soll von sofort auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Bietungstermin hierzu ist auf

Freitag, 18. Dezember d. Js. vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 26 des Rathauses angesetzt.

Die Verpachtungsbedingungen können in unserm Hauptbüro — Rathaus 1 Treppe — eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Sicherheit in Höhe der halbjährlichen Pachtsumme zu hinterlegen.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Westpreußische

Kriegs-Versicherung

für den Krieg 1914.

Für jeden Anteilschein, der 10 Mark kostet, werden unter Zugrundelegung der Verluste des Krieges 1870/71 250 Mark ausgezahlt. Wer 10 Anteilscheine gelöst hat, erhält etwa 2500 Mark, wer 20 Anteilscheine gelöst hat, etwa 5000 Mark. Versicherungsfähig sind alle zum Kriegsdienst Eingezogenen.

Zuschuß der Provinz 25 000 Mark.

Arbeitgeber, versichert Eure Angestellten und Arbeiter.

Frauen, versichert Eure Männer,

Väter, versichert Eure Söhne, die im Felde stehen!

Anteilscheine werden von uns ausgegeben.

Kreissparkasse Thorn.

Nebenstelle Culmsee,

Verwalter: Kaufmann v. Preetzmann.

Annahmestelle Podgorz,

Verwalter: Kaufmann Meyer.

Kriegsnot

drückt unser ganzes liebes Vaterland, trotzdem wagen wir auch diesmal für die Schar unserer

Krüppel, Siechen, Waisen und Kranken,

nur die Ärmsten, Elendsten, um die sich niemand kümmert, sind noch bei uns geblieben, eine bescheidene,

herzliche Weihnachtsbitte

auszusprechen. Alles ist uns willkommen, was Freude bereitet und Not lindert.

„Gott vergelt's!"

Diaspora-Anstalten Bischofswerder (Westpr.),

Sakowsky, Pfarrer.

Wohnungsangebote

Eckladen

mit anschließender Wohnung ist vom 1. 1. 15 billig zu vermieten.

C. Brischke, Talstraße 37.

Geräumige 3 Zimmer, Badeeinrichtung, sofort oder später zu vermieten. Besichtigung 10—4 Uhr. Bankstr. 4, 2.

Schöne 3-Zimmerwohnung, der Jetztzeit entsprechend, neu renoviert, zu vermieten.

A. Schöbel, Culmer Chaussee 120.

Wilhelmstraße 7.

Eine 7-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, mit Zentralheizung, vom 1. April 1915, und eine schöne **3-Zimmerwohnung,** mit Zentralheizung, von sogleich zu vermieten. Näheres daselbst beim Portier oder Schmiedebergstr. 1, pt. bei **O. Fanslau.**

Wohnung,

Parkstraße 27, hochparterre, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas- und elekt. Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Armee-Pelzwesten

mit pelzgefütterten Aermeln . . . à Mk. **33.— 36.—**

Leder-Joppen u. -Westen

in Glacée u. Sämisch-Leder
à Mk. **30.— 38.— 45.— 55.—**

Wollene Unterziehjacken

in Bleyle-grau, gestrickt, Kamelhaar
à Mk. **9.— 12.— 16.—**

Unterhosen mit Pelzfutter

mit wasserdichtem Bezug, in allen Grössen
à Mk. **28.— 33.— 39.—**

Seidene Herren-Hemden u. Hosen

in Bastseide u. Seidentrikot à Mk. **14.— 15.— 16.—**

Unterhosen aus Sämisch-Leder

à Mk. **42.—**

Schlafsäcke, Kamelhaardecken, Kopfschläuche, Socken, Baschlicks, Leib- u. Kniewärmer, Fußschlüpfer, Brustschützer, Schals, Pulswärmer, Handschuhe.

Alle Artikel in gediegenen Qualitäten. Versand nur gegen Nachnahme. Bei Bestellung erbitten Brust- und Leibweite.

Thiel & Döring,

Osterode Ostpr.

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zu sofort zu verm.

Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Die bisher von Herrn Landgerichtsra **Stich** innegehabte

hochherrschaftl. Wohnung

Brombergerstraße 37,

bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt

M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

Wohnungen

Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm. u. Garten, **Schulstraße 13,** 2. Etage, 5 Zimmer, **Bachestr. 17,** 2. Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.

Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

3-Zimmerwohnung

mit Zentralheizung, Loggia, Balkon und Bad ist wegen Fortzugs preiswert vom 1. 1. 15 zu vermieten.

Mellienstraße 62, 1, links.

Balkonwohnung,

3 Zimmer mit Zubehör, von sogleich zu vermieten.

A. Kamulla,
Mocker, Lindenstraße 46.

Möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten.

Brückenstraße 14, 1.

Möbl. Zimmer

mit guter Pension zu haben.

Araberstraße 4, 1.

Möbliertes Zimmer

nebst Kabinett, auf Wunsch Burschengelaß, sofort zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Wohnung,

3—4 Zimmer, zum 1. Januar oder früher gesucht. Angebote unter **T. 319** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Eine 2—3-Zimmerwohnung

zum 1. 4. 15 von einzelner Dame zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter **O. 314** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle bei **Artur Abel,** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. 14.

Abgabe von Mietsverträgen ebendaselbst.

Friedrichstraße 2, 1, 9 Zimmer, Pferdestall für zwei Stände	2600	
Bismarckstr. 1, 1, 8 Zimmer, per 1. Juli bezw. früher Pferdestall und Remise,	1850	
Schulstraße 15, 2, 8 Zimm., mit Pferdestall,	1850	
Parkstr. 14, 5 Zimmer,	1800	
Brückenstr. 8, 1, 8 Zimmer	1800	
Seglerstr. 25, 1 Laden mit Kontor	1800	
Waldstr. 15, pt., 6 Zim.,	1500	
Waldstraße 15, 6 Zimmer,	1500	
Parkstr. 14, eine Villa, Stall und Garten	1500	1. 1.
Friedrichstr. 10|12, 6 Zim.,	1400	
Brombergerstr. 74, 2, 6 Zim.,	1400	
Bachestraße 17, 2, 6 Zimm.,	1315	
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim.,	1200	
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim.,	1200	
Fischerstr. 36, 2, 7 Zimmer,	1200	
Mellienstr. 96, 2, 6 Zimmer	1200	
Bachestraße 17, hochpt., 6 Zimm.	1150	
Brombergerstr. 60, 1, 5 Zim.,	1100	
Mellienstr. 3, 3 oder 4 Zim.,	950	
Schulstraße 16, 5 Zimmer,	950	
Schulstraße 20, pt., 6 Zimmer,	950	
Seglerstr. 25, 2, 6 Zimmer, Balkon	900	
Bachestraße 10, 2, 5 Zimmer,	800	
Kirchhofstr. 62, 1, 5 Zimmer,	750	
Albrechtstr. 2, pt., 3 Zimmer,	725	
Bismarckstr. 3, 3, 4 Zimmer,	725	
Gerberstr. 31, 2, 5 Zimmer	630	
Lindenstraße 54 a, 1, 4 Zimmer. Bad, elektr. Licht,	600	
Baderstr. 8, Stallg. f. 8 Pferde, Remise, Speicher, Hofraum,	500	
Bankstr. 6, 1, 3 Zimmer	460	
Culmerstraße 12, Laden,	420	sof.
Brückenstr. 8, 1 Keller, 2 Zimm. als Werkstatt od. Wohnung	360	
Gerberstr. (Gerson), 1 heller, trockener Lagerkeller,	150	
Strobandstr. 18, 4, 1 Z. u. Küche,	120	
Culmerstr. 12, pt., gr. Parterreräume		
Gerechtestr. 5, 3, 4 Zimmer,		
Talstr. 24, 1 Pferdest. u. Wagenrem.		
Mellienstr. 83, 1, 8—9 Zim., Warmwasserheizung und Pferdestall,		
Ulanenstraße 8, 1, 5 Zimmer,		
Mellienstr. 72, Hof, 2, 1 Zimmer, Bad, Burschengelaß, Stall,		
Bachestraße 13, 4 Zimmer,		
Waldstraße 31, 3,		
Brombergerstr. 16, möbl. Zimmer		

Gutgehendes Restaurant

oder Kantine, auch zur Vertretung während der Kriegszeit, sofort oder später gesucht. Angebote unter **B. 327** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung;**

3. Ziehung am 15. und 16. Dezember 1914, Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark,

4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark.

à 1 Mark, sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.